

64. Jahrgang
Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen

9/2001

Astrologie und kosmischer Christus

50 Jahre Rütte

TM – eine aktuelle Bestandsaufnahme

„Raelisten“ im Klonfieber

Abgeordnete als Werbeziel von Sekten



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

INHALT

IM BLICKPUNKT

Werner Thiede

Astrologie und kosmischer Christus 281

BERICHTE

Michael Utsch

50 Jahre Rütte: Ausprägungen Initiatischer Therapie 294

Hansjörg Hemminger

Transzendente Meditation

Ein aktueller Blick auf Ideologie und Politik 299

INFORMATIONEN

Ufologie

„Raelisten“ im Klonfieber 306

UFO-Glaube im Schwinden? 307

Gesellschaft

Abgeordnete des Bundestages als Werbeziel von Sekten 308

Mormonen

Auf dem Weg des Glücks 309

Rechtsextremismus

„Satansmörder“ von den USA an Deutschland ausgeliefert 311

In eigener Sache

Oberkirchenrat Ernst Lippold aus dem Kirchenamt
ausgeschieden 312

Werner Thiede, Erlangen

Astrologie und kosmischer Christus*

Wir alle sind Kinder des Himmels. Als christlicher Theologe bin ich von der Wahrheit dieses Satzes überzeugt. Allerdings gibt es mehrere Möglichkeiten, ihn zu interpretieren. Das will ich in einem ersten Teil aufzeigen, um von daher zu erläutern, inwiefern Astrologie und kosmischer Christus thematisch zusammenhängen. In einem zweiten Teil werde ich den theosophischen Ursprung des Begriffs „kosmischer Christus“ beleuchten und die Folgen in der modernen Esoterik andeuten. Ein abschließender dritter Teil wird aufzeigen, wie theologisch angemessen vom „kosmischen Christus“ gesprochen werden kann und welche Konsequenzen sich daraus für astrologische Einstellungen ergeben.

1. Der Himmel über uns und der kosmische Christus

Den Satz „Wir sind alle Kinder des Himmels“ kann man zunächst rein naturwissenschaftlich verstehen. Im Sinne des bekannten Buchtitels von Hoimar von Ditfurth sind wir „Kinder des Weltalls“¹. Tatsächlich ist der Himmel über uns die Geburtsstätte unserer Planeten und das materielle und biologische Bedingungs-feld unserer Existenz. Ob dieser empirisch erfassbare Kosmos in der Perspektive quantenphysikalischer Interpretation auch für spirituelle Aspekte offen ist, lässt sich rein naturwissenschaftlich nicht sagen². Für manche Menschen bildet das Meer des Universums mit seinen Millionen von Galaxien ein letztlich sinn- und zielloses

Getümmel von teils belebter, meistens aber unbelebter Materie. Andere erblicken in der Existenz und in der wunderbaren Art des Zusammenspiels der kosmischen Kräfte, die uns haben entstehen lassen, einen Gottesbeweis, bzw. sie glauben der Offenbarung Gottes, die nach Jesaja 45,12 lautet: „Ich bin's, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben und der seinem ganzen Heer geboten hat.“

Von daher aber komme ich zur zweiten Verstehensweise meines Eingangssatzes. Mit dem Wort „Himmel“ kann bekanntlich nicht nur der materielle „sky“ mit allem, was dazugehört, gemeint sein, sondern auch der transzendente „heaven“. Das Vaterunser-Gebet beispielsweise lokalisiert Gott im „Himmel“. Alte Mythen und kleine Kinder können zwischen diesem und jenem Himmelsverständnis noch nicht unterscheiden. Manche Menschen und Weltanschauungen – etwa im Bereich der Ufologie – vermischen die Dimensionen dauerhaft. Die Vorstellung, dass Engel Flügel haben, also den Luftwiderstand wie Vögel nutzen, stammt aus solch naivem Denken, das erst überwunden wird, wenn man die Symbolhaftigkeit daran berücksichtigt. Nach der Lehre des christlichen Glaubens sind wir alle Kinder des Himmels, insofern wir gewollte Geschöpfe des Vaters Jesu Christi sind, der seine Sonne aufgehen lässt über Gute und Böse und der über unsere vergängliche Welt den Regenbogen seiner Heilsverheißung gesetzt hat. Nur wissen nicht alle Menschen um diese Kindschaft. Dem Johannesevangelium zufolge muss man, um die Gottes-

kindschaft zu realisieren, „von oben“, also aus dem Himmel, aus dem Geist Gottes neu geboren werden.

Die Heilige Schrift der Christenheit kennt nun aber nicht nur den sichtbaren und daneben den transzendenten Himmel, der uns verborgen umgibt, sondern darüber hinaus den Gedanken eines neuen Himmels und einer neuen Erde (2. Petr. 3). Diese Hoffnungsperspektive klingt beim Apostel Paulus an, wenn er schreibt, dass „die Kreatur wird frei werden von der Knechtschaft des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“ (Röm 8,21). Im Grunde sind wir alle als Geschöpfe also auch Kinder des zukünftigen Himmels, der die vollendete Welt überspannen wird – jene Welt, in der „Gott alles in allem“ sein wird (1. Kor 15,28). In diesem Sinn impliziert der Satz, wir alle seien Kinder des Himmels, theologisch die zu erhoffende All-Erlösung³. Möglich wird diese entdualisierte Hoffnung durch den vom Tod auferstandenen Jesus Christus, von dem es in einem urchristlichen Hymnus im 1. Kapitel des Kolosserbriefs heißt: „Es ist Gottes Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte und alles durch ihn versöhnt würde mit Gott, es sei auf Erden oder im Himmel, dadurch daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz.“ In Jesus Christus sieht der Kolosserbrief aber nicht nur die künftige Vollendung des Alls angelegt und garantiert, sondern es heißt schon zuvor: „In ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Reiche oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen.“ Insofern kann man sagen: Alle drei Verständnisse des Satzes, dass wir Kinder des Himmels sind, vereinigen sich in dieser Vorstellung vom kosmischen Christus, wie sie der Kolosserbrief lehrt⁴.

Schließlich gibt es noch eine vierte Verste-

henweise meiner Eingangsthese, und das ist die astrologische. Demnach wären wir alle Kinder des Himmels als des uns umgehenden Weltalls, das als solches im Sinne eines mehr oder weniger esoterischen Pantheismus aufgefasst wird. Gemäß eines alten hermetischen Grundaxioms gilt von allem: So unten wie oben – und umgekehrt⁵. Unsere irdische Welt ist ein Spiegel der oberen, spirituellen; alles ist durchdrungen von Entsprechungen. Überhaupt gehören demnach oben und unten, also Mikro- und Makrokosmos, Erde und Himmel, Diesseits und Jenseits⁶ so zusammen, dass sie erst miteinander ein lebendiges Ganzes bilden. Im Vordergrund dieser Perspektive steht nicht die Unterscheidung von Schöpfer und Schöpfung, ja sie wird in diesem Denkkontext sogar mitunter ausdrücklich geleugnet. Entscheidend nämlich ist die monistische Auffassung des Kosmos als eines Gesamtorganismus, der Göttliches und Nichtgöttliches gleichermaßen dynamisch umfasst⁷. Gott wird hier in der Konsequenz weniger personal als vielmehr energetisch verstanden. Das All ist Ausdruck seiner ewigen Lebendigkeit, seines eigenen Pulsierens⁸. In diesem Sinn versteht es sich dann gewissermaßen von selbst, dass aus den Konstellationen und Bahnen in der Gestirnwelt Charakter und Schicksal von Völkern und Einzelmenschen auf Erden ablesbar und in Gestalt von Horoskop⁹, und zwar vor allem mit Hilfe der Tierkreis-Symbolik¹⁰, darstellbar sind.

Das Faszinosum des nächtlich zu beobachtenden Sternenhimmels mit der mathematisch exakten Berechenbarkeit seiner Lebendigkeit hat schon vor Jahrtausenden zu der Überzeugung geführt, dass dort oben Götter oder zumindest göttliche Gesetze mit ihren Auswirkungen auch für uns auf Erden erkennbar sind¹¹. Selbst Luthers Mitstreiter, der humanistisch erzogene Philipp Melanchthon hat dieses Denken

bejaht¹² Und der Astronom Johannes Kepler hat auf seine Weise im Unterschied zu einer abergläubischen Astrologie daran festgehalten, dass die Erscheinungen des Kosmos weder in trügerischer Absicht von einem bösen Geist eingerichtet noch eine nur zufällige Gestaltung, sondern von Gott gesetzte Zeichen sind, die als solche etwas bei denen bewirken, die sie zu lesen verstehen¹³. Noch heute meinen manche Christen, ja einzelne Theologen, Astrologie und christlichen Glauben auf einen Nenner bringen zu können: Sie betrachten das Geburtshoroskop als persönliches Meditations- und Andachtsbild, sehen in der Sterndeutung eine von vielen bewundernswerten Blumen, die Gott auf dem Feld der Religion blühen lässt, und finden ihre harmonistische Auffassung insbesondere durch die Vorstellung vom „kosmischen Christus“ bestärkt¹⁴. Sie nivellieren dabei allerdings die Spannungen, die sich zwischen astrologischem und christlichem Himmels- und Wirklichkeitsverständnis konzeptionell auftun. Ähnlich wie Heranwachsende neigen sie dabei zu einer – nun allerdings eher bewussten – Vermischung von „sky“ und „heaven“, um eine andersartige Grundauffassung von Gott, Mensch und Welt zu konstituieren: Die Begriffe bleiben zwar dieselben, aber die dogmatischen Fixpunkte ändern sich im bereits anskizzierten Sinn, so dass es unter der Hand zu einem Paradigmenwechsel kommt.

Dass dabei die Begriffe oft dieselben bleiben, kommt der astrologischen Wirklichkeitsauffassung zugute. Hierin liegt ein wichtiger Grund für die Verwechselbarkeit christlichen Menschen- und Weltverständnisses mit esoterisch-hermetischem, so dass die in der Spätantike¹⁵ und in der Spätmoderne ausgebildeten Synkretismen als legitim erscheinen und in ihrer Problematik nicht durchschaut werden. Zu diesen innerlich ausgehöhlten und esoterisch

neu gefüllten Begriffen christlicher Religiosität gehört bezeichnenderweise der des „kosmischen Christus“ Die Vorstellung ist wie gesagt biblisch. Es ist urchristliche Lehre, dass der Logos, in dem alles geschaffen ist, in Jesus Christus Mensch geworden ist, um alle und alles mit Gott zu versöhnen und schließlich zur Vollendung zu bringen. Der in diesem Sinn auf den Kosmos bezogene Christus wurde aber in der christlichen Tradition zu keinem Zeitpunkt wörtlich als der „kosmische Christus“ bezeichnet. Denn das Adjektiv „kosmisch“ neben Christus kann auch leicht pantheistisch missverstanden werden. Die christliche Auffassung, dass nichts ohne den Logos bestehen kann, bedeutet ja noch nicht, dass alles lebendiger Ausdruck des Logos selbst ist. Vielmehr ist der Zustand des Kosmos als eines wahrhaft göttlichen Abbilds und Ausdrucks im Neuen Testament als ein zukünftiger gedacht, als Gegenstand der Hoffnung anvisiert und insofern auf den universal wiederkommenden Christus bezogen.

2. Zum theosophischen Ursprung des Begriffs „Kosmischer Christus“

Der nicht zufällig missverständliche Ausdruck „kosmischer Christus“ ist erstmals Ende des 19. Jahrhunderts außerhalb des Christentums geprägt worden, und zwar von der Theosophin Annie Besant. Sie war Schülerin von Helena P. Blavatsky, der berühmten Mitbegründerin der Theosophischen Gesellschaft, gewesen. Blavatsky (1831–1891) ihrerseits hatte ihre Vorstellung und Rede von Christus auf ein damals schon einige Generationen altes Muster astralmythologischer Denkungsart zurückgeführt: Demzufolge kommt es beim Christuswesen weder auf seine göttliche noch auf seine menschliche Natur an, sondern auf sein okkult-allegorisches Verständnis als Sonne. Christi Leben und

Kreuzestod spiegeln den Lauf der Sonne; das Christentum repräsentiert insofern nur eine Variante der einen, umfassenden Natureligion. Diese Ideen entsprechen Blavatskys Kosmosverständnis: Vom Logos als der „Zentralsonne“ ausgehend, bilden sich im Zuge siebenfältiger Manifestation sieben Strahlen als Logoi. Sie alle lassen sich ebenfalls als Sonnen bezeichnen – bis hin zur materiellen Manifestation der Sonne als Zentrum unseres Planetensystems. Die sieben oberen Logoi bzw. Sonnen verkörpern sich zu bestimmten Zeiten als „Avatare“, also im hinduistischen Sinn als göttlich Gesandte, die letztlich alle „ein und dasselbe“ darstellen, nämlich jeweils den „Sohn“. Zu diesen „Inkarnationen“ zählt Blavatsky neben Gautama Buddha und Schankara unter anderem Jesus. Dessen Kreuz deutet sie letztlich wiederum kosmisch: Als ursprünglich heidnisches Zeichen besitze es okkulte Bedeutung. In theosophisch-universalisierendem Sinn spricht Blavatsky vom „Golgotha des Lebens“ als dem „Martyrium der selbstbewussten Existenz“¹⁶. Der so gedeutete Begriff „Christós“ wird hier als das verborgene Selbst in allen Subjekten aufgefasst, das sich sozusagen „sich selbst zu opfern“ habe, um aufzuerstehen „aus dem Vielen zu dem Einen Leben“, zu versinken „in das unbegreifliche absolute Sein“ – und um schließlich immer wieder zu einem neuen Zyklus herabzusteigen „in die sündvolle Materie“. Blavatskys Kosmologie kommt der hinduistischen sehr nahe, die absolut zyklisch verläuft. Nur hat Blavatsky sie neuzeitlich variiert durch Implantation des Fortschrittsgedankens. Daraus ergibt sich eine spiralförmig verstandene Kosmologie: Das Weltall offenbart „sich periodisch zum Zwecke des gemeinschaftlichen Fortschritts der zahllosen Lebewesen, der Ausatmungen des Einen Lebens“; das Gesetz des Absoluten ist „in seinen Manifestationsperioden das *Immer-Werdende*“¹⁷.

Das in diese Kosmologie eingezeichnete Christuswesen hat mit dem Logos des Neuen Testaments wenig bis gar nichts zu tun, da im jüdisch-christlichen Horizont an eine einmalige Schöpfung und ihre einmalige Vollendung gedacht ist.

Blavatsky hatte ihre kosmische Christus-Auffassung noch ungeschminkt „gegen die theologische Christenheit“ entfaltet. Anders als sie hatte die Engländerin Annie Besant (1847–1933)¹⁸ als Jugendliche eine engagierte Christus-Beziehung gewonnen. Als sie später auf dem Umweg über den Atheismus zur Theosophin wurde und zum Hinduismus übertrat, regte sich immerhin wieder etwas von der alten Christus-Beziehung in ihr, das sie hinderte, so anti-christlich wie Blavatsky zu agieren. Vielmehr versuchte sie, dem Abendland das theosophische Gedankengut missionarisch näher zu bringen, indem sie bewusst christliche Begriffe theosophisch vereinnahmte. Auf dieser Basis entwickelte sie in Verknüpfung von Blavatskys Kosmologie und traditioneller Christologie den neuen Begriff des „kosmischen Christus“, und zwar erstmals 1898 in Vorträgen, die sie dann zu dem Buch „Esoteric Christianity“ (1901) zusammenband. Insbesondere bezog sie sich dabei auf angebliche griechische Mysterientraditionen. Diese Annahme bildete eine entscheidende Prämisse für die Ausbildung ihrer Rede vom „kosmischen Christus“ und der damit einhergehenden Unterscheidung von Christus und Jesus.

Der geschichtliche Jesus von Nazareth hat für Besant wenig Bedeutung: Höhere Christus-Wirklichkeit stellt für sie den historischen Christus in den Schatten. Dreifach lässt sich diese höhere Christus-Wirklichkeit unterscheiden. Da ist zunächst der „mythische Christus“, dann der „kosmische“ und schließlich der „mystische“. Bereits den mythischen Christus deutet Besant astralmythologisch durch den „Son-

nenmythus“, den sie im Zuge vergleichen-der Mythologie allenthalben in der Religionsgeschichte entdecken zu können meint: „Die Sonne ist der physische Schatten oder der sogenannte Körper des Logos; also spiegelt ihr Jahresumlauf in der Natur Seine Tätigkeit wider... Der Logos, der ‚Sohn Gottes‘, der in die Materie hinabsteigt, hat als Schatten den Jahreslauf der Sonne, und davon spricht der Sonnenmythus.“¹⁹ Dieser stellt nun seinerseits eine „Geschichte“ dar, die primär die Wirksamkeit des Logos im Kosmos und sekundär dessen Inkarnationen in „Welt-Heilanden“ vermittelt. Das „Evangelium“ wird also nur noch lose auf ein historisch fundiertes Geschehen bezogen, im Kern sagt es aus, was immer gilt und sein wird.

Von dieser Ebene aus unternimmt Besant den Schritt zum „kosmischen Christus“. Im englischen Original schreibt sie den „*cosmic Christ*“ dabei immer mit „k“. Hinter dieser ungewöhnlichen Orthographie verbirgt sich eine in den Theosophischen Gesellschaften üblich gewordene Unterscheidung: Mit „Cosmos“ wird unsere Welt im Sinne des Sonnensystems mit seinen vermeintlich sieben Planeten bezeichnet, mit „Kosmos“ hingegen das gigantische Milchstraßenuniversum. Daraus erhellt, dass Besant mit der Begriffsschöpfung des „kosmischen Christus“ nicht nur den untergeordneten Logos unseres Sonnensystems meint. Vielmehr spricht sie vom oberen Logos als der „zweiten Person“ der theosophisch gedachten universalen Logos-Trinität.

Und es ist Blavatskys Idee von dem in die Materie hinuntersteigenden, sich „opfernden“ Christus, die Besant aufgreift, wenn sie vom „kosmischen Christus“ redet. In dieser astralmythisch gefärbten Gestalt erblickt sie die mystische Wurzel für den Sonnen-Mythos. Den Vorgang der „Fleischwerdung“ des „kosmischen Christus“ beschreibt Besant als „kosmische Ge-

schichte“ so, dass es sich sozusagen um die Urgeschichte der sich in die Materie einhüllenden Gottheit handelt. In ihrem Buch „Esoterisches Christentum“ heißt es: Der Materie wird „Form erteilt durch das Leben des Logos, der zweiten Person der Dreieinigkeit, der Sich opfert, indem Er sich den Schranken der Materie unterwirft und ‚der himmlische Mensch‘ wird, in dessen Körper alle Formen existieren...“²⁰ Der kosmische Christus breitet seine „Arme aus auf dem Kreuz der Materie“, nämlich am Firmament²¹, um von da aus alle Kräfte seines „dargebrachten Lebens als Spende austeilten“ zu können: „Dies ist der gekreuzigte Christus, dessen Tod am Kreuz der Materie die ganze Materie mit Seinem Leben erfüllt.“²² Nach wenigen weiteren Ausführungen, die dann noch Christi Auferstehung und Himmelfahrt astralmythologisch erläutern, kommt Besant auf die Mitte ihrer Darstellung zurück mit den Worten: „So ist denn die Kreuzigung Christi ein Teil des großen kosmischen Opfers.“²³

Auf dem Weg okkultur Rationalität versucht Besant, die Zentralfigur der christlichen Kirche mit dem „kosmischen Christus der Mysterien“ synkretistisch auf einen esoterischen Nenner zu bringen; und das wäre schwer denkbar ohne die Herausarbeitung einer besonderen Bedeutung des Kreuzes. Christliche Sühnopfertheologie wird als „exoterische Lehre“ verworfen, um an ihre Stelle eine Opfer-Theosophie zu setzen. Wie Besant erklärt, ist die Rede vom „cosmic Christ“ nicht zu verstehen, ohne dass bedacht wird: „Das Gesetz des Opfers liegt unserm Sonnen-System sowie allen Systemen zugrunde, und auf dieses Gesetz gründet sich der Bau aller Weltalle. In diesem Gesetz ruht die Wurzel der Entwicklung...“²⁴ Pauschalisierend erklärt Besant, allen großen Weltreligionen zufolge habe das Weltall durch ein Opfer seinen Anfang genommen²⁵. Zutreffend ist

dies jedenfalls für die von ihr favorisierte Religion des Hinduismus und für die von ihr geschätzte Kabbala-Tradition. Soll angesichts des absoluten Einen überhaupt ein Kosmos existieren, kann dies nur durch eine Selbstbegrenzung des Absoluten möglich werden. In diesem Sinn lehrt Besant, „daß der Logos in Wahrheit der Selbst-begrenzte Gott ist; begrenzt, um offenbar zu werden; offenbar werdend, um ein Weltall ins Sein zu rufen. Solch eine Selbstbeschränkung und Manifestation können nur ein erhabenster Akt des Opfers sein; sollte es deshalb wundernehmen, daß auf allen Seiten die Welt das Zeichen ihrer Entstehung aufweist, und daß das Gesetz des Opfers auch das Gesetz des Seins und das Gesetz der aus dem Sein entspringenden einzelnen Leben ist?“²⁶ In diesen kosmologischen Bestimmungen erblickt Besant den wahren Ursprung des Kreuzessymbols und überhaupt aller Opfer. Jedes Leben existiere kraft jenes ursprünglichen und fortgesetzten Logos-Opfers, das ein freiwilliges und freudiges sei mit dem Zweck, anderen Selbsten zum Dasein zu verhelfen.²⁷

Hier ergeben sich tiefe Berührungspunkte mit christlicher Theologie und ihrer Rede vom „Gekreuzigten Gott“²⁸: Das Kreuz Jesu ist als geschichtliches Geschehen im Herzen Gottes verankert und hat insofern kosmische Bedeutung. Und doch liegt die theosophische Theorie quer zur christlichen, weil sie aus dem Kreuz als astrologischem Seinsgesetz ein kosmisches Gesetz macht. Dieses Gesetz fordert, während das Kreuz Christi schenkt. Indem Besant im Kontext ihres Opferverständnisses an die Stelle der personalen Stellvertretung die „Identität der Natur“²⁹ setzt, wird der Sinn christlicher Rede vom Kreuz als dem „Selbstopfer Gottes“³⁰ trotz verwandter Begrifflichkeit verfehlt. Christliches Gnadenverständnis wird umgeprägt in die Theorie vom alles durchwaltenden, uner-

bittlichen Gesetz von Karma und Reinkarnation³¹.

Der makrokosmische Christus bildet für Besant die Voraussetzung für den mikrokosmisch zu entdeckenden „mystischen Christus“ In beiden drückt sich eigentlich derselbe Christus aus. Für den Menschen, der ihrer Lehre nach evolutiv zum „Übermenschentum“, ja zum künftigen Gottsein unterwegs ist, hat die Rede vom „kosmischen Christus“ in mikrokosmischer Anwendung die Funktion spiritueller Selbsterhöhung. Er begreift im Lichte dieser Symbolik sein innerstes Selbst wie die ihn umgebende Welt als substantiell göttlich. Der ihm innewohnende Gott sei die Gewähr für seinen schließlichen Triumph, erklärt Besant. Das potentielle „kosmische Bewusstsein“ des Menschen und der „kosmische Christus“ sind zuinnerst verwandt³² Auf der Basis einer astralmythischen Christologie entwirft Besant so eine theosophische Spiritualität, die beeindrucken kann, die aber nicht am christlichen Wirklichkeitsverständnis orientiert ist. An die Stelle heilsgeschichtlicher Zukunftserwartung für Mensch und Kosmos tritt ein astrologisches Zeitalterdenken, das in Anlehnung an naturhafte Zyklik das Muster gigantischer kosmischer Spiralbewegungen entfaltet. Der bewusst anti-christliche Impuls dieser Astro-Theosophie gründet in fundamentalen Paradigmendifferenzen. Besants Synkretismen können über die tiefgreifenden Unterschiede im Welt-, Menschen- und Gottesverständnis nicht hinwegtäuschen. Indem Besant vom Kreuz hauptsächlich in übergeschichtlichem Sinn spricht, stellt der geschichtlich Gekreuzigte nur ein Ab- oder Schattenbild des eigentlichen „kosmischen“ Kreuzes dar. Die christliche Offenbarungsreligion wird somit in eine natürliche Astralreligion umgegossen.

Soviel zu den Vorstellungen vom „kosmischen Christus“ bei Besant, bei der dieser

Begriff als solcher zum ersten Mal aufge-
taucht ist. Ob sich die Theosophin hätte
träumen lassen, wie attraktiv er im 20.
Jahrhundert tatsächlich werden sollte? Von
seiner Uminterpretation in der Anthropo-
sophie über seine Aufnahme in der Theo-
logie bis hin zu seiner Verflachung in der
Esoterik der Gegenwart hat er bis heute
eine genau hundertjährige Geschichte
hinter sich³³ Ich will nur noch zwei Bei-
spiele herausgreifen, die für unser Thema
relevant sind. Alice Ann Bailey, jene be-
kannte theosophische Vorreiterin der
astralmythologischen Vorstellung eines
neuen Wassermann-Zeitalters, sagt vom
„kosmischen Christus“. Er ist verborgen
„in der Form eines Sonnensystems“³⁴. In
Anlehnung an Besant formuliert sie: Er
„personifiziert die Opferung des Geistes
auf dem Kreuze der Materie... Nord, Süd,
Ost, West – darüber steht der kosmische
Christus, genannt ‚das feste Kreuz der
Himmel‘ Auf diesem Kreuz ist Gott ewig
gekreuzigt.“³⁵ Dabei unterstreicht Bailey
noch. Die vier astrologischen Symbole
Stier, Löwe, Skorpion und Wassermann
bilden „das Kreuz der Seele, das Kreuz,
auf dem die zweite Person der göttlichen
Dreieinigkeit gekreuzigt ist. Christus per-
sonifiziert in Seiner Mission diese vier
Aspekte, und als der kosmische Christus
zeigt Er in seiner Person die Eigenschaf-
ten, für die jedes Zeichen stand.“ Dass
diese esoterische Deutung mit neutesta-
mentlich begründetem Christentum nichts
zu tun hat, liegt theologisch auf der Hand.
Schon Baileys Rede vom ewig gekreuzig-
ten Gott widerspricht dem Gedanken der
endgültigen Erlösung in der Auferstehung,
die jedwedes zyklische Denken durch-
streicht.

Ein Theologe unserer Tage, Matthew Fox,
hat vor rund einem Jahrzehnt ein Buch
über den „Kosmischen Christus“ veröffent-
licht. Darin heißt es: „Der historische Zu-
sammenhang des Kreuzes ist notwendig

zum Verständnis der Mystik des Kosmi-
schen Christus, wirft aber die Frage auf:
Wird nicht das Verständnis des Kreuzes
ohne die Mystik des Kosmischen Christus
verzerrt, übertrieben personalisiert, an-
thropozentrisch und sogar trivialisiert?
Wird dadurch eine wirkliche, das heißt
kosmologische Kreuzesmystik nicht zu
einer Mystifizierung des Kreuzes redu-
ziert?“³⁶ Hieraus geht hervor, dass Fox das
geschichtliche Kreuz Jesu von „kosmi-
scher Kreuzesmystik“ her gedeutet haben
will – sehr ähnlich der modernen Theoso-
phie, die den Gekreuzigten in ihre kosmi-
sche Astralmythik zu integrieren pflegt.
Fox übergeht damit ebenso wie Gerhard
Voss, der das Kreuz des kosmischen Chris-
tus gleichfalls „in seiner kosmischen Sym-
bolik“ erfassen will³⁷, dass das Neue Testa-
ment eine solche astral-kosmische Kreuz-
zessymbolik nicht kennt. Analog zur na-
turrhythmischen Interpretation des „kos-
mischen Christus“ sieht Fox das „kosmi-
sche Lamm“ als den lediglich „verwunde-
ten Christus“ an³⁸ Wiederum verlässt er
damit den Interpretationsrahmen bibli-
scher Symbolik, denn bloße Verwundung
passt zwar zum ökologisch angeschla-
genen Planeten Erde, nicht aber zum Pas-
sionsgeschehen, das in Kreuz und Aufer-
stehung mündet. Einige Jahre später hat
Fox zusammen mit Rupert Sheldrake das
Buch „Engel. Die kosmische Intelligenz“
publiziert. Darin kommt der spirituelle
Monismus zu vollem Ausdruck, den esote-
rische Astrologie eigentlich voraussetzt:
Planeten und Galaxien sind lebendige
Wesenheiten mit Bewusstsein bzw. Geist,
also Engel, und das ganze Universum bil-
det einen einzigen lebendigen Organismus.
Wie tröstlich ist doch diese Wieder-
verzauberung der Welt für viele von der
Säkularisierung enttäuschte Zeitgenossen!
Nun ist die Vorstellung, dass es im Univer-
sum Engel und Mächte gibt, religiös zwei-
felloso statthaft und auch nicht etwa un-

christlich. Der urchristliche Hymnus aus dem Kolosserbrief setzt ihre Existenz ja sogar voraus. Er wendet sich aber indirekt gegen eine Religiosität, die diese Mächte verehrt bzw. eigenständig würdigt: Alle Ehre gebührt dem über den Kosmos erhöhten Auferstandenen. Bedeutet nun diese urchristliche These von seiner Allherrschaft, dass der Kosmos durch und durch von Christus selbst gelenkt und regiert wird? Und wäre das nicht ein theologischer Ansatzpunkt für eine Vermittlung mit der Astrologie?

3. Gegenwart und Zukunft des kosmischen Christus

Tatsächlich treten in der Heiligen Schrift der Christenheit immer wieder kosmische Züge hervor, die mitunter astralmythische Symbolik anklingen lassen. Das beginnt im Alten Testament beim Schöpfungsglauben und beim Tempelgottesdienst, führt weiter über die Zwölfzahl der Stämme Israels und mündet im Neuen Testament in die Zwölfzahl der Jünger, in die Geschichte von den drei „Weisen aus dem Morgenland“ und in die kosmische Christologie mit ihren Gegenwarts- und Zukunftsimplicationen³⁹. Dabei steht freilich fest, dass Astralsymbolik im biblischen Kontext kein Eigengewicht erhält, sondern dem Paradigma der Heilsgeschichte eher beiläufig und illustrativ eingefügt wird. Immer wieder kommt schon im Alten Testament eine deutliche Abwehrhaltung gegen die Sternkulte der Babylonier zum Ausdruck. Positiv heben Altes und Neues Testament diesbezüglich darauf ab, dass Zeit und Geschichte nicht einfach von den blinden Gesetzen des Chaos beherrscht sind, sondern im Hintergrund allen Geschehens zumindest mittelbar Gottes zielgebender Wille steht.

In diesem theologischen, nicht im astralmythisch-astrologischen Sinn sind wir alle

Kinder des Himmels. Wir sind es zweifellos auch im astronomischen Sinn, insofern wir innerhalb des dynamischen Gefüges unseres Planetensystems, unserer Galaxie und des ganzen Universums existieren. Welche physikalischen und biologischen Kräfte hier im einzelnen wirken, mögen die Naturwissenschaften erforschen. Theologisch relevant ist allein, dass wir Kinder des Himmels in dem Sinn sind, dass wir im Himmel Gott als unseren Vater wissen – und seit dem Leben, Sterben und Auferstehen Jesu auch den kosmisch gewordenen Christus (Kol 6,9). In seinem Geist erhält er die Schöpfung, ohne dass gesagt werden könnte und dürfte, dass das Weltall sein Leib, also er selber sei. Der Kolosserbrief korrigiert diese spiritualistische Vorstellung ausdrücklich, indem er unterstreicht: Christus, der himmlische Herr über den Kosmos, ist das Haupt des *Leibes der Kirche!* Mit der „Kirche“ sind die Menschen gemeint, die seine Herrschaft im Glauben anerkennen und loben. Charakteristisch ist in diesem Zusammenhang die Aussage eines anderen urchristlichen Hymnus, den Paulus in seinem Brief an die Philipper überliefert; dort heißt es: Den Gekreuzigten hat Gott durch die Auferstehung erhöht und „ihm den Namen gegeben, der über allen Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich beugen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind“ (2,9–10). Faktisch ist ja diese Situation im Kosmos nicht gegeben: Erkennbar beugen sich nur die Knie glaubender Christen vor Christus; ansonsten ist seine kosmische Herrschaft nicht anerkannt, wie ja auch die Welt im ganzen nicht wahrnehmbar von ihm regiert wird. Mit anderen Worten: Die universale Herrschaft des kosmischen Christus ist neutestamentlich bezogen auf den neuen Himmel und die neue Erde, in der er sichtbar und allgemein erfahrbare Regent sein wird (Eph 1,10). Gemeint ist

damit jener dritte Sinn, in dem wir Kinder des Himmels, nämlich Erben der verheißenen Vollendungswelt sind.

Soll damit theologisch etwa gesagt sein, dass Christus bis jetzt kosmisch noch nicht herrscht? In der Tat: Es ist ja eine banale Feststellung, dass sich noch nicht aller Knie in seinem Namen beugen. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, hat Jesus vor Pilatus erklärt (Joh 18,36). Entsprechendes gilt im Blick auf den Lauf der Sterne und den Gang der Dinge auf unserem und anderen Planeten: Das alles gehört zu dieser vergänglichen, in ihrer Eigengesetzlichkeit gesetzten – und dennoch nicht gottverlassenen! – Welt. Die Bitte an „unsere Vater im Himmel“ um das Kommen seines Reiches ist noch nicht universal in Erfüllung gegangen: Seine Herrschaft ist wie die seines Sohnes bislang eine selbstbeschränkte. Noch befindet sich die Schöpfung weithin im Zustand der Entfremdung von Gott: Sie ist ebenso „Chaos“ wie „Kosmos“ und insofern ambivalent genug, um einerseits unterschiedlichste Religiosität, andererseits Atheismus und Agnostizismus zu fördern. Dies muss gegenüber dem harmonistischen Wirklichkeitsverständnis esoterischer Astrologie ernstgenommen werden. Und doch ist solche Nüchternheit nicht alles, was christlicherseits hierzu vorzubringen wäre, weil es theologisch sinnvolle Rede vom Himmel gibt. Unsere von Gottes Geist und Willen so bitter verschiedene Wirklichkeit ist nicht radikal gottlos, sondern kann nur bestehen, weil Gott sie zulässt, weil sie von seinem Geist im doppelten Sinn des Wortes „ausgehalten“ wird aufs Ziel seines Reiches hin. In Jesu Denken herrscht nicht die zyklische Orientierung astrologischer Weltanschauung vor, sondern der Ausblick auf den „jüngsten Tag“, an dem Gottes Theonomie über die Welt hereinbrechen, der Kosmos also verwandelt werden wird zur Gottdurchsichtigkeit.

Im vordergründigen Sinn regiert Gott die Welt also bislang keineswegs, und sie sieht auch nicht danach aus! Die astrologische Vorstellung von der geistigen Durchdrungenheit aller Weltkörper, vom Herrschen göttlicher Gesetzmäßigkeit in einem spirituell regierten Universum ist Ausdruck einer Sehnsucht, die in kreuzestheologischer Perspektive als illusionär erscheinen und insofern entmythologisiert werden muss. Einfacher gesagt: Sie ist illegitim, weil sie die Himmel vermischt, also den kreatürlichen Himmel im kosmischen Sinn nicht unterscheidet von Gottes Himmel. Noch das Mittelalter hat solche Vermischungen zum Teil in einer Weise gefördert, die heute nicht mehr tragbar ist, wenn man sich nicht einer massiven Remythologisierung schuldig machen will. Dabei geht es gar nicht bloß um ein Gegenüber von Mythos und Vernunft, sondern theologisch vor allem um das Gegenüber von Mythologie und Heilsgeschichte. Denn das biblische Gotteszeugnis mit seinen Themen Schöpfung, Versöhnung und Erlösung führt zwangsläufig zum Bruch mit den zyklischen und pan- bzw. polytheistischen Strukturen mythischen Denkens.

Dementsprechend führt es auch zum Bruch mit der althergebrachten Metaphysik, die Gott und Welt auf einen rationalen Einheitsnenner bringen zu können meint. So versteht das Neue Testament den griechischen Begriff des „Kosmos“ nicht harmonistisch als „Welt“ im Sinne Platons, der in seinem einzigen naturphilosophischen Dialog, dem „Timaios“, das ganze Weltgebäude als „geschmückte Ordnung“, als ein bewegtes Bild der Ewigkeit dargestellt hat. Vielmehr bedeutet „Kosmos“ neutestamentlich die Welt als von Gottes Geist zwar getragene, aber noch nicht direkt beherrschte und insofern vorerst ungöttliche Wirklichkeit. Hier gibt es nichts zu beschönigen. Und diese nüchterne Sicht lässt sich problemlos mit unse-

rem säkular-naturwissenschaftlichen Weltverständnis vereinbaren. Gewiss, auch die astrologisch-esoterische Perspektive verdrängt nicht naiv die Unvollkommenheit von Welt und Mensch; vielmehr nimmt sie die dem kosmischen Walten innewohnende Prozesshaftigkeit zum Anlass, Welt und Mensch auf dem (meist evolutiv gedachten) Weg der Besserung bzw. Vervollkommnung zu sehen. Aber es entspricht ihrer Grundannahme spiritueller Durchdrungenheit des Alls, auf diesem Weg dem Menschen mehr oder weniger göttliche Selbstheilungskräfte zuzuschreiben, die wiederum mit der christlichen Gnadenlehre konfligieren. Denn die Rechtfertigung im Namen Jesu Christi ist ein Geschenk Gottes, dem keinerlei quantitative Leistungsbeteiligung aufseiten des Menschen korreliert, wie das esoterisch immer wieder behauptet wird.

Die Radikalität der Gnade Gottes aber ist es, die dann doch auch gerade am griechischen Kosmos-Begriff des Neuen Testaments aufscheint: Er wird bei aller realistischen Wahrnehmung seiner Entfremdungsqualität ins Licht der göttlichen Barmherzigkeit gerückt! Die Aussage, dass der Kosmos von Gott geliebt, durch Christus mit ihm versöhnt und zur Vollendung berufen ist (Joh 3,16 u.ä.), berechtigt die christliche Theologie, in genau diesem Sinn bereits gegenwärtig vom „kosmischen Christus“ zu sprechen. Christus ist kosmisch, weil er für die Welt da ist, mit seinem Kommen, Leiden, Sterben und Auferstehen auf die unheile Welt heilvoll bezogen ist! Er ist kosmisch, weil der Kosmos in seiner Entfremdung von Gott nicht wirklich zu verstehen ist ohne das Heils-handeln Gottes in Christus, ohne dessen himmlisch gegenwärtige, nur im Glauben erkennbare Liebe! Siegfried Böhringer hat Recht: „Keines der Planeten- oder Tierkreissymbole, auch nicht ihre Gesamtheit, versinnbildlicht an sich die allgegenwä-

tige Liebesmächtigkeit, die für den Glauben am Grund jedes Menschenschicksals und auf dem Grund des Universums im ganzen vorhanden ist.“⁴⁰ Das Symbol des kosmischen Christus hingegen leistet dies, wenn es richtig verstanden ist.

Wer die Welt und sein In-der-Welt-Sein im Glauben an diesen „kosmischen“, für die Welt dahingegebenen und auferweckten Christus deutet, der lebt bereits ein Stück weit in der Freiheit der Kinder Gottes; der erfährt die Gültigkeit des Wortes Jesu: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“⁴¹ Solches Getrostsein befreit von den Ängsten, aus denen heraus Menschen im Blick auf das Schicksal oder den Charakter von andern oder von sich selbst die Astrologie bemühen. Zweifellos beruht die Astrologie auf jahrtausendealten Erfahrungen. Aber fast zwei Jahrtausende sind auch schon die Erfahrungen mit dem kosmischen Christus alt, der von der inneren Abhängigkeit astrologischer Auskünfte frei machen kann. So schreibt Paulus im Galaterbrief: „Als wir unmündig waren, waren wir in der Knechtschaft der Elemente der Welt“ (4,3 – mit den „Elementen“ dürften die Sternenmächte gemeint gewesen sein). Mündiges Christsein kennt jene Erfahrung des Unmündigseins; es weiß um die Differenz von Weltdeutungen mit und ohne Christus. Jede Erfahrung, auch die astrologische, hat mit Deutung zu tun⁴². Der Umstand, dass die Astrologie wissenschaftlich nicht wirklich durchschlagend bewiesen werden konnte⁴³, unterstreicht auf seine Weise, dass es sich hier letztlich um ein Glaubenssystem handelt. Mit Recht erblickt Wolfram Janzen in der esoterischen Astrologie unserer Zeit den Ausdruck einer transkonfessionellen „neuen Religiosität“, um zu unterstreichen, „daß hier eine Spannung, wenn nicht ein Konkurrenzverhältnis zum großkirchlichen Christentum vorliegt“. Astrologie kann nach seiner

Überzeugung „heute neben dem kirchlichen Christentum und dem reinen Säkularismus als dritte geistig-religiöse Orientierung in den westlichen Ländern bezeichnet werden“⁴⁴.

Dass diese „dritte Kraft“ zumindest in ihrer esoterisch akzentuierten Variante⁴⁵ das Symbol des kosmischen Christus gern für sich vereinnahmt, ist verständlich – und auf dem Hintergrund der Entstehungsgeschichte dieses Begriffs im Kontext der modernen Theosophie nicht einmal illegitim. Umso mehr muss theologisch klargestellt werden: Der im Sinne des Neuen Testaments verstandene „kosmische Christus“ kann nicht zur Rechtfertigung esoterisch-astrologischer Ambitionen dienen. Zwar hat es vereinzelt Versuche in dieser Richtung immer wieder einmal gegeben. Beispielsweise hat schon der Kirchenvater Justin unter Bezugnahme auf eine Stelle in Platons „Timaios“ (36 BC), die von dem ans Firmament gezeichneten griechischen Buchstaben Chi, also einer Kreuzesform am Himmel handelt, von einer „ersten kosmischen Ausspannung des Logos auf das Weltenkreuz“ gesprochen – und in solcher Ausspannung „eine erste Opfertat des Logos“ entdecken zu können gemeint⁴⁶. Noch in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts hat Werner Bergengruen in seinem Roman „Am Himmel wie auf Erden“ gegen Ende eine handelnde Person den Satz sprechen lassen: „So denke ich gern, das Firmament über uns sei das kostbare Maßgewand unseres höchsten Hohenpriesters, des Herrn selber, und der Tierkreis das leuchtende Band um seine Brust.“⁴⁷ Aber solche spekulativen oder poetischen Deutungen entbehren der neutestamentlichen Grundlegung und führen systematisch auf theologische Abwege, nämlich hinüber in andere Paradigmen des Wirklichkeitsverständnisses⁴⁸. „Wir sind alle Kinder des Himmels“ Diesen Satz gerade nicht astrologisch, son-

dern christologisch zu verstehen, darauf kommt es an, wenn es um den Gewinn spiritueller Freiheit inmitten eines unerlösten Kosmos geht⁴⁹. Und solange kontrovers diskutiert wird, ob das astrologische und das christologische Verständnis tatsächlich auseinanderfallen, gerade solange kann ein Dialog zwischen Astrologen und Theologen durchaus sinnvoll sein.

Anmerkungen

* Vortrag an der Evang. Akademie Bad Herrenalb am 21. Mai 2000 (der Vortragsstil ist beibehalten).

¹ Hoimar von Ditfurth, *Kinder des Weltalls. Der Roman unserer Existenz*, Hamburg 1970.

² Zwar ist zu spüren, dass „die jüngsten Entdeckungen der neuen Physik die Sphäre der metaphysischen Intuition berühren“ (Jean Guittou/Grichka und Igor Bogdanov, *Gott und die Wissenschaft. Auf dem Weg zum Meta-Realismus*, München 1993/96, 15). Aber „heute, an den seltsamen und beweglichen Grenzen, die die Quantentheorie gezogen hat, machen ausnahmslos alle Physiker die Erfahrung eines Agnostizismus neuer Art: Die Realität ist nicht erkennbar: sie ist verschleiert und wird es immer bleiben“ (ebd.). Die Stützung der Astrologie durch die moderne Physik bestreitet entschieden Martin Lambeck, *Esoterik und Physik* (EZW-Text Nr. 141), Berlin 1998, bes. 18.

³ Vgl. zur Begründung J. Christine Janowski, *Allerlösung. Annäherungen an eine entdualisierte Eschatologie*, 2 Bände, Neukirchen-Vluyn 2000.

⁴ Dazu und zu den folgenden Ausführungen über die theosophischen Ursprünge des Terminus „kosmischer Christus“ vgl. näherhin meine Habilitationsschrift „Wer ist der ‚kosmische Christus‘? Karriere und Bedeutungswandel einer modernen Metapher“ (KKR 44), Göttingen 2001.

⁵ Vgl. Warren Kenton, *Astrology. The Celestial Mirror*, New York 1974, 9 passim; Siegfried Böhringer, *Astrologie. Kosmos und Schicksal*, Mainz/Stuttgart 1990, 39 ff.; Peter Niehenke, *Astrologie*, Stuttgart 2000; Hanne Tügel, *Astrologie – Mythos und Macht der Sterne*, in: *GEO* 5/2001 94–124.

⁶ Das Jenseits des Todes wird ins astrologische Wirklichkeitsverständnis gern auf die eine oder andere Weise einbezogen. „Neben der Vorstellung, der Mensch werde körperlich zu einem Stern oder zumindest seine Seele werde zu einem Stern, gab es vereinzelt auch den Glauben, die Seele lebe nach dem Tode auf einem schon bestehenden Stern weiter“ (Thomas Schäfer, *Vom Sternenkult zur Astrologie*, Solothurn/Düsseldorf 1993, 35). In der Neuzeit wurde die Idee einer Seelenwanderung über diverse Planeten hin beliebt. Zum Stichwort „Himmel“ im Sinne des Jenseits vgl. Bernhard Lang / Colleen

- McDannell, Der Himmel. Eine Kulturgeschichte des ewigen Lebens, Frankfurt a. M. 1990.
- ⁷ Vgl. Hans-Jürgen Ruppert, Vom Sternenkult zum Computerhoroskop. Weltanschauliche Deutungsansätze der Astrologie (EZW-Text 150), Berlin 1999, 8.
- ⁸ Vgl. Frederik Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, Leipzig 1908; Alfons Rosenberg, Zeichen am Himmel. Das Weltbild der Astrologie, Zürich ²1984.
- ⁹ Vgl. Werner Thiede, Art. Horoskop II., in: RGG4 Bd. 3, Tübingen 2000, 1904f.
- ¹⁰ Vgl. Rudolf Lang, Wenn die Sterne das Leben bestimmen. Vom Schaden und Nutzen der Astrologie, Gütersloh 1997, 44 ff.
- ¹¹ Vgl. Sandra Shulman, Geschichte der Astrologie. Von der Antike bis zur Gegenwart, Eltville 1976; Jürgen Blunck, Götter in Planeten und Monden, Frankfurt a. M. 1987. W Thiede, Art Astrologie I. Religionsgeschichtlich, in: RGG4 Bd. 1 Tübingen 1998, 856–858 (Lit.!).
- ¹² Vgl. Jürgen G. H. Hoppmann, Melanchthons Astrologie, Wittenberg 1997. Luther selbst hat sich hingegen von Melanchthons Nähe zur Astrologie distanziert und bekannt: „Von der Astrologie halte ich gar nichts. Ich bin soweit kommen und beredt in der Astrologia, daß ich gläube, daß sie niches sei“ (zit. nach: Martin Luther, Tischreden, ausgewählt und bearbeitet von J. Henkys, Berlin 1983, 171–173).
- ¹³ Vgl. Michael Weichenhan, Kalendergeschichten. Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung (EZW-Texte 152), Berlin 2000, 32.
- ¹⁴ Vgl. etwa Rosenberg, a.a.O. bes. 150; Gerhard Voss, Astrologie christlich, Regensburg 1980, z. B. 16, 108 und 118; Peter Hummel, Was uns die Sterne verraten. Der Kosmos, die Sterne und die Religion, Augsburg 1997, bes. 105 ff.
- ¹⁵ Vgl. in dieser Hinsicht bes. die Diss. von Kocku von Stuckrad, Das Ringen um die Astrologie. Jüdische und christliche Beiträge zum antiken Zeitverständnis (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten 49), Berlin/New York 2000.
- ¹⁶ Vgl. Helena P. Blavatsky, Die Geheimlehre. Die Vereinigung von Wissenschaft, Religion und Philosophie, Bd. 1, 1900, bes. 288 f.
- ¹⁷ H. P. Blavatsky, Der Schlüssel zur Theosophie, Satteldorf ³1995, 96.
- ¹⁸ Vgl. Chr. J. Schuver, Annie Besant. Eine kurze Lebensbeschreibung, Leipzig 1907, Arthur H. Nethercot, The First Five Lives of Annie Besant, Chicago 1960; Livia Lucchini, Blavatsky e Besant. Il Fulmine e il Tuono, Turin 1991, 93 ff.
- ¹⁹ A. Besant, Esoterisches Christentum oder Die kleinen Mysterien (1903), Leipzig 1911, 104.
- ²⁰ Besant, Christentum, 121, ferner 183.
- ²¹ Hier bezieht sich Besant spekulativ auf eine Stelle bei Plato (dazu s. u. Anm. 52).
- ²² Besant, Christentum, 124. Indem Besant fortfährt: „Er scheint tot zu sein...“, klingt (wie schon bei Blavatsky) Doketismus an. Zwar muss man einräumen, dass ja die kosmische Symbolik, um die es hier geht, keine Rede von realem Tod zulässt; doch doketische Denkipulse empfängt Besant vielfach aus ihrer indischen Religiosität.
- ²³ Besant, Christentum, 124. „Dieses Opfer ist ewig“ (140) und wird angeblich im Abendmahlsakrament symbolisiert (242).
- ²⁴ Besant, Christentum, 136.
- ²⁵ Was für einige, vor allem mythische Traditionen einleuchten mag, wird im Blick auf Christentum mit Apk 13,8 begründet (Christentum, 137), wo aber vom Sinn her die Worte „seit Grundlegung der Welt“ wohl auf die Erwählten und schwerlich (gegen Besant) auf das „geschlachtete Lamm“ zu beziehen sind. Besants Verständnis ist ein mythologisierendes.
- ²⁶ Besant, Christentum, 138. Das Gesetz des Opfers gehört zur „eigensten Natur des Logos“ wurzelt also „in der göttlichen Natur selbst“ (ebd). Der Logos beschränkt sich „selbst durch Seinen eigenen Willen, indem Er sozusagen einen Kreis formt, der für das göttliche Leben eine Grenze bildet, hervortretend als eine leuchtende, göttliche Sphäre, die göttliche Substanz, innen Geist und außen Begrenzung oder Materie“ (139).
- ²⁷ Besant, Christentum, 142. „Der Logos strömt sich aus, um eine Welt zu schaffen“ – wobei mit Schaffen, wie gesehen, Gestalten gemeint ist (142 f).
- ²⁸ Vgl. Jürgen Moltmann, Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie, München 1972 (zu Moltmanns eigener Rede vom „kosmischen Christus“ vgl. W Thiede, Wer ist der kosmische Christus?, a.a.O., Kap. VII). Bereits Tertullian hatte vom „deus crucifixus“ sprechen können (Adversus Marcionem II 27).
- ²⁹ Vgl. Besant, Christentum, 153.
- ³⁰ Ingolf U Dalferth, Die soteriologische Relevanz der Kategorie des Opfers, in: Jahrbuch für Biblische Theologie Bd. 6, Neukirchen-Vluyn 1991, 173–194, bes. 191.
- ³¹ „Vor dem Karmagesetz gibt es kein Entrinnen; die Natur kennt keine Vergebung, nur ... das Lernen von dem Ausgleichen der Kräfte, das Neutralisieren der vergangenen Übel durch gegenwärtige Tugend“ (Annie Besant, Populäre Vorträge über Theosophie, Leipzig 1911, 104). Vgl. auch Robert A. Powell, Hermetische Astrologie. Bd.1 Reinkarnation und Karma, Stuttgart 2001.
- ³² Darauf bauen zunehmend Verwicklungen von Astrologie und Tiefenpsychologie (vgl. Ruppert, a.a.O. 11 ff). Miteinander wird die Astrologie auch zwecks Erhöhung der Seriosität auf ein psychologisches Symbolsystem reduziert.
- ³³ Diese spannende Begriffsgeschichte analysiert insgesamt meine Habilitationsschrift „Wer ist der kosmische Christus?“ (a.a.O., zweiter und dritter Hauptteil).
- ³⁴ Alice Ann Bailey, Von Bethlehem nach Golgatha. Die Einweihungen Jesu (1937), Genf 1974, 86. Bailey weiß dabei sehr wohl, dass es Millionen von Galaxien und Sternbildern gibt, für die besondere Bedeutung eines bestimmten Sonnensystems beruft sie sich auf den „kosmischen Plan“ in Analogie zu religiösen Erwählungsvorstellungen (89).

- ³⁵ Bailey, a.a.O. 210 (nächstes Zitat ebd.).
- ³⁶ Matthew Fox, *Vision vom kosmischen Christus. Aufbruch ins dritte Jahrtausend*, Stuttgart 1991, 134 f. Der „leidende, prophetische Jesus“ und der „Kosmische Christus“ sind nach Fox „in der gleichen Person zusammengekommen“ (157); dennoch sei der „Kosmische Christus“ „keineswegs auf diese Person beschränkt“ (201).
- ³⁷ Vgl. Voss, a.a.O. 130.
- ³⁸ Vgl. Fox, *Vision*, 150, auch 239. „Ich glaube, das heute passende Symbol des Kosmischen Christus, der Fleisch geworden ist, ist dasjenige von Jesus als der gekreuzigten Mutter Erde, die doch täglich aufersteht“ (216).
- ³⁹ Vgl. Arthur Drews, *Der Sternenhimmel in der Dichtung und Religion der Alten Völker und des Christentums. Eine Einführung in die Astralmythologie*, Jena 1923, Jürgen Hübner, *Eschatologische Rechenschaft, kosmologische Weltorientierung und die Artikulation von Hoffnung*, in: K. Stock (Hg.), *Die Zukunft der Erlösung*, Gütersloh 1994, 147–175; von Stuckrad, a.a.O. 543 ff.
- ⁴⁰ Böhringer a.a.O. 151 f.
- ⁴¹ Joh 16,33. Vgl. z.B. auch Adolf Köberle, *Kosmische Prägung und personale Freiheit*, Aalen 1956; Hans Christian Freiesleben, *Trügen die Sterne? Werden und Wesen der Astrologie*, Stuttgart 1963, bes. 128f.
- ⁴² Vgl. Werner Thiede, Art. „Erfahrung“ in: *Praktisches Lexikon der Spiritualität*, hg. v. Chr Schütz, Freiburg i.Br 1988, 308–314
- ⁴³ Vgl. etwa den Versuch von Hans Jürgen Eysenck und David Nias, *Astrologie – Wissenschaft oder Aberglaube?* München 1982. Heute „muss festgehalten werden, dass die mittlerweile zahlreich vorliegenden empirischen wissenschaftlichen Studien zur Astrologie klar darauf hindeuten, dass die von der Astrologie angenommenen Beziehungen zwischen Menschen und der Welt der Gestirne so gar nicht bestehen, die grundlegende astrologische Hypothese also falsch ist“ (Edgar Wunder, *Die Astrologie ringt um ihre Institutionalisierung*, in: MD 3/2001, 91–97, 95).
- ⁴⁴ Wolfram Janzen, *Astrologie oder christlicher Glaube? Astrologie und Religion in einer nachchristlichen Gesellschaft*, in: H. Kochanek (Hg.), *Horoskop als Schlüssel zum Ich. Christlicher Glaube und Astrologie*, 1995, 114.
- ⁴⁵ Zur Säkularisierung der Astrologie vgl. Ruppert, a.a.O. 13 ff.
- ⁴⁶ Vgl. Wilhelm Bousset, *Platons Weltseele und das Kreuz Christi*, in: ZNW 14 (1913) 273–285.
- ⁴⁷ W Bergengruen, *Am Himmel wie auf Erden*. Roman, Zürich 1947, 696 f.
- ⁴⁸ Insofern ist es vielsagend, dass nur 6 Prozent der evangelischen Kirchenmitglieder das Deutungssystem der Astrologie ernst zu nehmen bereit sind (vgl. *Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, hg. v. K. Engelhardt u.a., Gütersloh 1997, 138 f.).
- ⁴⁹ Vgl. auch R. Lang, a.a.O. 136.

Michael Utsch

50 Jahre Rütte: Ausprägungen Initiatischer Therapie

Vom 19. bis 21. September feiert die Existential-psychologische Bildungs- und Begegnungsstätte in Todtmoos-Rütte im Rahmen einer Festtagung ihr fünfzigjähriges Bestehen. 1951 erwarben Karlfried Graf Dürckheim (1896–1988) und Maria Hippus-Gräfin Dürckheim (geb. 1909) in dem kleinen Dorf Rütte im südlichen Hochschwarzwald das sog. „Doktorhaus“ und legten damit den Grundstein für ein Zentrum, das nun auf ein halbes Jahrhundert Erfahrungen und Entwicklungen zurückblickt.

Dem an den Universitäten Leipzig und Kiel beschäftigten Denkpsychologen Graf Dürckheim bot sich – trotz entfernter jüdischer Vorfahren – zwischen 1938 und 1946 die Gelegenheit, als Botschafter des NS-Regimes die geistigen Grundlagen der Erziehung in Japan zu studieren. Dabei wandte er sich intensiv der asiatischen Kultur und dem Zen-Buddhismus zu. Der katholisch getaufte Dürckheim entwickelte ähnlich wie der Jesuit Hugo Enomiya-Lassalle (1898–1990, vgl. www.lassalle-haus.org) oder der Benediktiner Willigis Jäger (geb. 1925, vgl. www.spirituelle-wege.de) eine Zusammenschau östlichen und westlichen Denkens. Sie wurde besonders durch seine zahlreichen Bücher und das gut frequentierte Bildungsangebot in Rütte bekannt und erfährt auch in kirchlichen Kreisen eine hohe Akzeptanz.

So wie Lassalle und Jäger unterschiedliche Mischformen einer „christlichen Zen-Meditation“ schufen (vgl. dazu kritisch Hummel 1996 und Dehn 1999, 99 ff und

135 ff), entwickelte Dürckheim eine „Psychotherapie in dem Geiste des Zen“ (Dürckheim 1965). Er benannte sie „Initiativische Therapie“ (initiare: das Tor zum Geheimen öffnen, im folgenden I.T.), um ihr Grundanliegen, nämlich das Einswerden des Menschen mit seinem „transzendenten“ Wesenskern auszudrücken. Über das Fachpublikum hinaus richtete er sich mit seiner eindringlichen Sprache und bildreichen Rede an westliche Intellektuelle und erschloss ihnen Wesen und Praxis des damals noch unbekanntenen Zen-Weges (vgl. z. B. Dürckheim 1974 oder 2001). Wie der japanische Zen-Meister Daisetz Suzuki als der Apostel des Zen für den Westen bezeichnet wurde, kann man Dürckheim als Apostel des Zen für die Psychotherapie ansehen. Schon 1950 veröffentlichte er eine Arbeit über den therapeutischen Nutzen östlicher Übungen in der einflussreichen psychoanalytischen Fachzeitschrift „Psyche“.

Maria Hippus, die er schon aus Studienzeiten kannte, traf er nach seinem Japanaufenthalt wieder. Sie hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg in Todtmoos als Psychologin niedergelassen und graphologisch gearbeitet. Aus der Graphologie entwickelte sie das „Geführte Zeichnen“, das absichtslose Zeichnen im Zustand meditativer Versenkung. Gemeinsam wuchs der Wunsch, meditative Übungen zu einem zentralen Baustein des psychotherapeutischen Entwicklungsprozesses werden zu lassen. Durch die ständigen Wiederholungen der meditativen Übungen könnten neurotische Verstrickungen gelöst werden

und sich der wahre Wesenskern entfalten. Während Dürckheim vor allem seine Zen-Erfahrungen in die I. T. einbrachte, stammt die tiefenpsychologische, an C. G. Jung orientierte Ausrichtung von Maria Hippus.

Die von Dürckheim und Hippus entwickelte I. T. will über die herkömmliche psychotherapeutische Zielsetzung spirituelle Wegbegleitung anbieten, um „durch Initiation und Individuation, Erlebnis und Wandlung durchlässiger zu werden für das dem Menschen innewohnende Wesen und einen mehr dauerhaften Bezug zur immanenten Transzendenz zu gewinnen“ (www.ruette-forum.de). Erwartet wird, dass ein besonderes religiöses Erlebnis den Beginn umfassender Selbstwerdung – der Individuation im Sinne C.G. Jungs – markiert. Eine derartige „Seinserfahrung“ wird häufig als eine bewusstseinsweiternde Wahrnehmung und durchdringendes Einheitsgefühl mit dem Kosmos beschrieben. Nach Dürckheim kann sie spontan auftreten, durch stetige Übung erlangt werden oder sich zunächst als störend oder krankhaft äußern. Seelische und psychosomatische Störungen sollen in der Initiatischen Therapie aber nicht als ein zu beseitigendes Symptom verstanden werden. Es gelte, sie im Sinne einer ganzheitlichen Heilung als „Verhinderung“ und damit als Anstoß auf dem Weg zur wahren Menschwerdung (Individuation) zu verstehen.

Neben dem zen-buddhistisch geprägten Welt- und Menschenbild ist es besonders die Berücksichtigung und therapeutische Verwendung des Körpererlebens, das die I. T. kennzeichnet (vgl. Dürckheim 1991). In der initiatischen Leibarbeit soll die Wahrnehmung weg von einem funktionalen Körpergefühl hin zu einer Durchlässigkeit im Leib für die „immanente Transzendenz“ eingeübt werden. Ziel der I. T. ist die Verwirklichung eines dauerhaften Bezugs zur Transzendenz. Deshalb wird der

„Alltag als Übung“ angesehen. Verschiedene meditative Disziplinen wie Aikido, T'ai-Chi, Bogenschießen und besonders die Sitzmeditation des Za-Zen werden dazu eingesetzt. Besonders letztere lag Dürckheim am Herzen: „Der Schüler des Zen beginne den Tag mit Za-Zen und beschließe ihn mit Za-Zen. Und wenn er des Nachts aufwacht und nicht gleich wieder einschläft, richtet er sich auf, kreuzt die Beine und übt Za-Zen“ (Dürckheim 1974, 99). Dürckheim war von der „entscheidende(n) Bedeutung für das Heranreifen des Kernes unseres Menschseins und seiner Frucht, des wahren Selbstes“ überzeugt (Dürckheim 1974, 100). Und gegen mangelnde Ausdauer und zweifelnde Gedanken wendet er nüchtern ein: „Ein Urteil darüber, was Za-Zen dem Übenden bringen kann, kann nur der fällen, der es mit der größten Regelmäßigkeit und in der rechten Weise wenigstens einige Monate lang geübt hat“ (ebd. 112).

Der Angebotschwerpunkt der Existentialpsychologischen Bildungsstätte besteht deshalb auch aus einer Kombination von Arbeit am Leib, dem Geführten Zeichnen, Tast- und Spürübungen im Umgang mit schöpferischen und künstlerischen Medien (Arbeit mit Tonerde, Farbe, Musik, Tanz, Schwert und Gebärde), anhand derer sich der Mensch als Berührender und Berührter erfahren kann und soll, um sich einen Zugang zu unerschlossenem schöpferischen Potential zu eröffnen. Ebenso gehört zur Therapie die tiefenpsychologische Aufschlüsselung von Bildern (auch Träumen) und Signaturen (Biographie), sowie Meditation (Sitzen in der Stille) und das Exerzitium (Üben im Alltäglichen). Exist-Rütte, wie das Zentrum zwischenzeitlich genannt wurde, will dem Menschen ein Erfahrungsfeld anbieten, in dem er sich selbst erleben kann in dem, was Graf Dürckheim als den „doppelten Ursprung“ des Menschen bezeichnete,

nämlich zugleich wesenhaft und weltbezogen zu leben. Damit soll eine neue, aus dem Wesen, aus dem Kern des Menschen bezogene Daseinsbezogenheit in den Alltag hinein ermöglicht werden.

Dürckheim hat viele Schüler hinterlassen. Bekannt sind das Zentrum Metafor in München (vgl. Meyer 1998), das die I.T. mit den Methoden der Visionssuche (vgl. MD 12/2000, 438–442) und neuerdings mit dem Familienstellen nach Hellinger verbindet. Bekannt und einflussreich ist auch das Meditations-Zentrum Neumühle (www.meditation-saar.de) zwischen Trier und Saarbrücken unter ehemaliger Leitung von Willi Massa (1931–2001). Der Braunschweiger Heilpraktiker von Roden (1997) hat aus der Verbindung der Initiatischen Therapie und des Holotropen Atmens nach Stanislaw Grof eine eigene Methode der Bewusstseinschulung entwickelt, die er „Psychoenergetik“ genannt und markenrechtlich hat schützen lassen (obwohl Peter Schellenbaum im Tessin [Italien] schon lange sein „Institut der Psychoenergetik“ betreibt).

Aber auch exotische Lebenshilfe-Anbieter berufen sich auf Dürckheim als ihren Lehrer und verbinden das Initiatische Arbeiten mit Alchimie und Channeling (vgl. z.B. das Seminarangebot der Münchener Psychologin Astrid Hack unter www.realighting.de). Dürckheim war darüber hinaus 1969 Mitbegründer des einflussreichen „Frankfurter Rings“, eines Forums für persönliches Wachstum und Spiritualität mit den Themenschwerpunkten ganzheitliche Heilweisen, Wege der inneren Einkehr, sinnliche und außersinnliche Erfahrungen, Körper- und Psychotherapien (vgl. www.frankfurter-ring.org).

In den letzten Jahren vollzog sich in Rütte eine Spaltung in einen „orthodoxen“ und liberalen Zweig. Ersterer ist stärker an einer strengen Zen-Meditation orientiert und der Selbsterfahrung verpflichtet, letztere

verstehen sich eher als transpersonal und therapeutisch orientierte „Dürckianer“ Diese Divergenzen führten dazu, das 1992 das Ausbildungszentrum der Initiatischen Therapie unter der Bezeichnung „Rütte-Forum“ ein paar Häuser weiter zog – vom Graf-Dürckheim-Weg 12 (Exist-Rütte) in den Graf-Dürckheim-Weg 5 (Rütte-Forum). 1981 kam der holländische Psychologe Pieter Loomans (geb. 1954) nach Rütte und wurde Schüler von Graf Dürckheim. Nach seinem Tode übernahm er von 1989–1992 die Ausbildungsleitung von Exist-Rütte. Inhaltliche und menschliche Spannungen führten zu der Trennung der beiden Einrichtungen. Räumlich ergab sich eine größere Distanz zudem noch dadurch, dass das Rütte-Forum im letzten Jahr das leer stehende „Europäische Gästehaus“ im Zentrum von Todtmoos übernehmen konnte (vgl. www.europaeisches-gaestehaus.de). Diese 120-Betten-Herberge wird nun neben ihrer kommerziellen Nutzung verstärkt zu Seminarzwecken eingesetzt.

Bezeichnenderweise steht heute unter dem Logo „Rütte-Forum“ der Zusatz „Zentrum für Psychotherapie, Selbsterfahrung und Weiterbildung in der Transpersonalen Psychologie und Initiatischen Therapie“. Dürckheim ging es in erster Linie nicht um heilkundliche Psychotherapie. Unter Therapie verstand er die „planmäßige Vorbereitung des Durchbruchs zum transzendenten Wesen“ (Vorwort von Dürckheim in Ostertag 1988, 9). Auf dem initiatischen Weg arbeitet ein Schüler aktiv unter der Führung eines Meisters daran, „sich in treuer Übung zu einer neuen Stufe des Menschseins zu bereiten... Auf die neue Stufe gelangt der Mensch, wenn seine Verbindung zum Absoluten nicht nur in gelegentlichen Erlebnissen aufblitzt und insgesamt dann doch nur auf Glauben beruht, sondern auf einer sich stetig vertiefenden, den ganzen Menschen immer dauerhafter

durchdringenden, bewusst wahrgenommenen und gepflegten Präsenz der Transzendenz“ (Dürckheim 2001, 123).

Damit wird die I.T. primär als Wegbegleitung und Meditationsmethode verstanden, währenddessen Loomans als transpersonaler Psychologe andere Interessen und Ziele verfolgt. Er gehörte zum Vorstand der European Transpersonal Psychology Association (ETPA, vgl. www.europsy.org/etpa), der Deutschen Transpersonalen Gesellschaft (DTG, vgl. www.transpersonal.de) und ist heute der 1. Vorsitzende des Spiritual Emergency Network Deutschlands (S.E.N., vgl. www.senev.de). Unter seiner Federführung fanden große transpersonale Kongresse in Todtmoos statt, wovon drei Tagungsbände zeugen (vgl. Zundel/Loomans 1994 und 1995, Loomans 1999). Damit wurde der Öffentlichkeit die Annäherung der I.T. an die transpersonale Psychologie suggeriert, obwohl viele Schüler der ersten Stunde damit nicht einverstanden sein dürften.

Im Zentrum der initiatischen Leibarbeit klassischer, an Dürckheim angelehnter Ausrichtung steht das richtige Sitzen und Atmen, das den Körper entspannt und den Kopf frei machen soll zur Meditation (vgl. Ostertag 1988). Dagegen wird in der initiatischen Leibarbeit transpersonaler Ausrichtung eine vorbereitende, prozesshafte und transzendente Phase unterschieden. Zunächst soll die Wahrnehmung weg von einem funktionalen Körpergefühl hin zu einer Durchlässigkeit im Leib für die „immanente Transzendenz“ eingeübt werden. In dieser ersten Phase wird vor allem das sog. Hara-Zentrum berücksichtigt, um den Ki-Kraftfluss zu aktivieren. In der daran anschließenden „Prozessarbeit“ soll der Leibtherapeut anhand von vorliegenden Träumen und Zeichnungen die dort thematisierten Konflikte durch Berührungen verstärken. Dies kann deshalb gelingen, weil sich konfliktreiche Erinnerungen

angeblich körperspezifisch manifestieren. In der dritten Phase der Transzendenz soll der „Kristalleib“ solange behandelt werden, bis „die feinstofflichen Ebenen und der grobstoffliche Leib (sich) miteinander im Einklang befinden“ (Zundel/Loomans 1995, 143) Wie bei den meisten spirituell orientierten Körpertherapien ist auch bei der transpersonal orientierten Initiatischen Therapie die Vermischung zwischen Therapie und Religion problematisch (vgl. dazu auch die religionssoziologische Befragung von Rütte-Therapeuten bei Gärtner 1998). Aus theologischer Sicht wurde kritisiert, dass die Wirkungen der I.T. Entspannungsmethoden wie der Eutonie und dem Autogenen Training gleichen und es wurde gefragt, „ob der pathetische Überbau von Religion und Seins-Metaphysik nötig ist, um ihre Erfolge zu verstehen“ (Sudbrack 1996, 16).

Dürckheim selber war kein ausgebildeter klinischer Psychologe oder Psychotherapeut, sondern ein phänomenologisch orientierter Denkpsychologe, der durch die intensive Beschäftigung mit der Zen-Meditation ihre heilsamen Wirkungen am eigenen Leibe erfahren hatte und sie deshalb überzeugend weitergeben konnte. Eine Erweiterung seiner Methode zur transpersonalen Psychotherapie lässt sich seinen Schriften nicht entnehmen (vgl. Wotruba 1985). Er befürwortete eine tiefenpsychologische Reinigung des Unbewussten, ohne die der Mensch leicht Opfer seiner Wunschvorstellungen werden könne. Die besondere Stärke seiner „Wegbegleitung“ sah er jedoch nicht im therapeutischen, sondern im spirituellen Bereich.

Innerhalb der Sammelbezeichnung „I.T.“ lassen sich zusammenfassend mindestens drei Strömungen unterscheiden:

1. der klassische, streng meditative Stil betont die Selbsterfahrung und spirituelle Entwicklung (vgl. z. B. die Homepage

- von Exist-Rütte unter www.duerckheim-ruette.de),
2. die transpersonal orientierte Richtung legt psychotherapeutische Schwerpunkte (vgl. www.ruette-forum.de),
 3. ein freier Markt esoterisch geprägter Lebenshilfe-Anbieter verwendet initiatische Elemente oder bezieht sich auch auf Dürckheim.

Wie sich Dürckheim gegenüber der esoterischen Verwässerung und Vereinnahmung seiner Ideen verhalten hätte, darüber kann man heute nur Mutmaßungen anstellen. Jedenfalls sollte genauer hingeschaut werden, welcher Zweig und welche Wurzeln sich hinter der Bezeichnung „I. T.“ verbergen.

Literatur

- Dehn, U., *Das Klatschen der einen Hand, (Mensch – Natur – Technik 12)* Hannover 1999
- Dürckheim, K. Graf, *Psychotherapie im Geiste des Zen*, in: W. Bitter (Hg.), *Psychotherapie und religiöse Erfahrung*, Stuttgart 1965, 196–211
- Dürckheim, K. Graf, *Vom doppelten Ursprung des Menschen*, Freiburg (1973) 1962001
- Dürckheim, K. Graf, *Zen und wir*, Frankfurt a. M. 1974
- Dürckheim, K. Graf, *Transzendenz als Erfahrung*, in: E. Zundel, B. Fittkau, *Spirituelle Wege und Psychotherapie*, Paderborn 1989, 277–298
- Dürckheim, K. Graf, *Hara – die Erdmitte des Menschen*, München 1991
- Gärtner, C., *Konversion in der rationalisierten Gesellschaft: Therapie oder religiöse Erweckung?*, in: Hubert Knoblauch u. a. (Hg.), *Religiöse Konversion*, Konstanz 1998, 223–246
- Hippius, M. (Hg.), *Transzendenz als Erfahrung (Festschrift zum 70. Geburtstag Graf Dürckheims)*, Weilheim 1966
- Hippius, M. (Interview V. Becker), *Transpersonale Psychotherapie in Rütte*, in: MD 5/1990, 127–131
- Hummel, R., *Auch Buddhisten streiten über „christliches Zen“* in: MD 3/1996, 86–89
- Loomans, P. (Hg.), *Meditation und Transpersonale Psychotherapie*, Petersberg 1999
- Meyer, N. J., *Veränderte Bewußtseinszustände in der Psychotherapie*, in: C. Scharfetter, C. Rättsch (Hg.), *Religion – Mystik – Schamanismus, (Welten des Bewußtseins 9)* Berlin 1998, 259–268
- Ostertag, S., *Einswerden mit sich selbst*, München 1988
- Roden, R. v., *Das Erleben erweiterten Bewusstseins*, Paderborn 1997
- Sudbrack, J., *Anfragen an Graf Dürckheims „Initiatische Therapie“*, in: *Geist und Leben* 69 (1996), 4–19
- Wotruba, A. und S., *Existenzialpsychologisch-Meditative Therapie*, in: H. Petzold (Hg.), *Wege zum Menschen*, Bd. 1 Paderborn 1985, 523–597
- Wehr, G., *Karlfried Graf Dürckheim*, Freiburg 1996
- Zundel, E., Loomans, P. (Hg.), *Psychotherapie und religiöse Erfahrung*, Freiburg 1994
- Zundel, E., Loomans, P. (Hg.), *Im Energiekreis des Lebendigen*, Freiburg 1995

Transzendente Meditation

Ein aktueller Blick auf Ideologie und Politik

Von der Meditationsbewegung zur politischen Kaderorganisation?

Seit den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts ist TM im Westen als erfolgreiche Meditationsbewegung ebenso bekannt wie umstritten. In letzter Zeit rückte die TM als Wirtschaftsunternehmen stärker in den Blickpunkt, unter anderem wegen zahlreicher Ansiedlungsversuche in Deutschland, über die noch zu berichten sein wird. Die TM als politische Bewegung wird dagegen kaum beachtet – abgesehen von der Heiterkeit, die die Naturgesetzepartei mit ihren „yogischen Flieger“ alle Jahre wieder anlässlich der Wahlwerbung im Fernsehen erregt. In Deutschland ist das politische Profil von TM tatsächlich unklar, aber weltweit trifft dies nicht zu. Zur Erinnerung: Begründer der Bewegung für Transzendente Meditation ist Maharishi¹ Mahesh Yogi (bürgerlich Mahesh Prasad Varma), geboren 1918 in Jabalpur, Nordindien. Nach einem Physikstudium begegnete er Swami Brahmanada Saraswati, der als Guru Dev (göttlicher Lehrer) Bekanntheit erlangte. Brahmananda vertrat die philosophische Tradition des indischen Monismus, der Lehre von der Einheit allen Seins (Shankara, 8.–9. Jahrhundert). Nach späteren Aussagen des Maharishi verpflichtete Guru Dev ihn vor seinem Tode 1953 dazu, eine Meditationstechnik zu entwickeln, die zum Bewusstsein der All-Einheit führen und so dem Frieden der Menschheit dienen sollte. Im Dezember 1957 gründete er in Madras, Südindien, das „Spiritual Regeneration Movement“. 1959 folgte die erste internationale Konfe-

renz, 1960 trat Maharishi erstmals in der Bundesrepublik auf, ab 1961 wurden TM-Lehrer aus aller Welt in Indien von ihm ausgebildet. 1962 gab es in der BRD bereits 18 TM-Zentren. Die Bewegung fand durch geschickte Werbekampagnen (z. B. die Beatles und die Rolling Stones als TM-Anhänger) eine weltweite Verbreitung. Seit 1963 wurde die Wissenschaftlichkeit und allgemeine technische Nutzbarkeit der TM gegenüber ihrer spirituellen Bedeutung immer mehr in den Vordergrund gerückt. Im Zug dieser Entwicklung wurde der hinduistische Hintergrund der TM geleugnet, man verstand TM nun als allgemeingültiges Wissenssystem über die Gesetzmäßigkeiten des menschlichen Geistes und die Naturgesetze. Die Ursache dieser Veränderung ist vermutlich im Verhältnis von Staat und Religion in den USA zu suchen. Die TM-Bewegung versuchte damals, in den Unterrichtsbetrieb der staatlichen Schulen und Universitäten Eingang zu finden, was unter religiös-spirituellen Vorzeichen nicht möglich war. Letztlich scheiterte der Versuch trotzdem, da es zu einem höchstrichterlichen Urteil kam, das den religiösen Charakter der TM feststellte. Laut TM ist angeblich seit 1974 der sog. Maharishi-Effekt wissenschaftlich nachgewiesen, nach dem die Gesellschaft in einen Idealzustand ohne Krankheit, Verbrechen, Arbeitslosigkeit etc. überginge, wenn ein Prozent der Bevölkerung TM praktizierten. Diese Vorstellung bildet bis heute die Grundlage für die politische Aktivität der Bewegung. Es geht darum, die „Gesellschaft im Zeitalter der Erleuchtung“ hervorzubringen, deren Beginn

1975 von Maharishi in Seelisberg am Vierwaldstätter See in der Schweiz ausgerufen wurde. Ein Jahr später wurde die „Weltregierung des Zeitalters der Erleuchtung“ am gleichen Ort eingesetzt und mit 10 Ministerien ausgestattet. In der Folge weiteten sich die Aktivitäten der Bewegung auf ihrem ursprünglichen Feld, der Meditation, und darüber hinaus immer mehr aus:

- Seit 1977 wird zusätzlich zur ursprünglichen TM das Siddhi-Programm² angeboten, das parapsychologische Fähigkeiten vermitteln soll: das Entdecken verborgener Dinge, außersinnliche Wahrnehmung, übermenschliche Kräfte, Unsichtbarkeit, Aufhalten des Alterns etc. Von besonderer Bedeutung wurde das angebliche Flug-Siddhi, bei dem sich der Körper vom Boden erheben soll. Die sog. „yogischen Flieger“ demonstrieren diese Fähigkeit öffentlich als Beweis für das Funktionieren des Siddhi-Programms und als Werbung für den Maharishi-Effekt. Angeblich schafft das yogische Fliegen Kontakt mit der Transzendenz als einer reinen kosmischen Energie und Intelligenz, neutralisiert dadurch die Störungen im kollektiven Geist einer Gesellschaft und stärkt Intelligenz und Wachheit.

- 1980 verlegte Maharishi seinen Sitz von Seelisberg nach Indien in die Nähe von New Delhi, wo Maharishi Nagar als neues Zentrum entstand. Verbindungen zur indischen Politik, vor allem zum modernen Hindu-Fundamentalismus, sind seither immer deutlicher nachweisbar. In den neunziger Jahre hielt sich Maharishi allerdings auch im europäischen Zentrum in Vlotho (Niederlande, nahe der deutschen Grenze bei Wegberg) auf.

- Der „Weltplan für vollkommene Gesundheit“ auf der Basis einer TM-Variante der indischen Traditionsmedizin Ayurveda namens Maharishi Ayur-Veda³ wurde 1985 verkündet. Seither entstanden zahl-

reiche Gesundheits-Unternehmen wie die Ayur Veda-Kliniken in Bad Ems und Trauben-Trabach usw. Am letzteren Ort ist der Sitz der 1983 gegründeten „Deutschen Gesellschaft für Ayur-Veda“ der ca. 100 Ärzte angehören.

- Die Naturgesetzpartei wurde 1991 (Deutschland 1992) zur politischen Durchsetzung der Ziele der TM-Bewegung gegründet. Sie existiert heute in vielen demokratischen Staaten unter jeweils ähnlichen Namen; in Deutschland konnte sie trotz der Beteiligung an zahlreichen Wahlen nie spürbare Erfolge erzielen. Allerdings beansprucht sie die gesetzlich eingeräumte Möglichkeit der Wahlwerbung in den Massenmedien für eine Darstellung des Maharishi-Effekts.

Heute ist TM in ca. 140 Ländern aktiv, mit Schwerpunkten in den USA, in Westeuropa und Indien. In Osteuropa breitete sich die Bewegung nach 1990 stark aus; TM war eine der wenigen Gruppen, die den politischen Umsturz im ehemaligen Ostblock für sich nutzen konnten. Die Gesamtzahl der für TM Initiierten bzw. der Meditierenden weltweit ist unbekannt, für Deutschland ist von ungefähr 100 000 Personen auszugehen. Damit bildet TM die mit Abstand größte der „neuen religiösen Bewegungen“ aus der Zeit nach 1960. Allerdings steht der größte Teil der Meditierenden nur in einer losen organisatorischen Verbindung zur Bewegung. Der straff organisierte Kader, der eine starke innere Bindung an den Guru Maharishi aufweist, dürfte nur wenige tausend Personen umfassen. Die Naturgesetz-Partei hat nach eigenen Angaben 1500 Mitglieder.

Wirtschaftliche und politische Aktivitäten

Heute stellt sich die TM-Bewegung als ein internationaler, mitglieder- und finanzstar-

ker Verbund von Bildungseinrichtungen, gewerblichen Unternehmen vor allem auf dem Gesundheitssektor, aber auch für Unternehmensberatung, Management-Schulungen usw., politischen Parteien und Mitgliederverbänden sowie wohl tätigen Werken dar. Letztere sammeln Mittel für Friedensaktivitäten, die auf TM-Meditation beruhen und sich besonders auf das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien konzentrieren. Es gibt weiterhin eine lange Liste international geschützter Markenzeichen von TM-Unternehmen. Ein Radiosender, der Maharishi Channel, sendet weltweit täglich einige Stunden über Satellit. Die Organisationsstruktur, die Entscheidungswege sowie die Finanz- und Machtverhältnisse dieses komplizierten Verbunds sind von außen nur schwer zu durchschauen.

Die Namensvielfalt ist außerordentlich groß: Maharishi European Research University (MERU), Maharishi International University (MIU), Maharishi Open University, Akademie für vedische Wissenschaft, Maharishi-Kolleg für Naturgesetze, Weltplan-Center, Siddha Corporation, GTM (Gesellschaft der Weltregierung des Zeitalters der Erleuchtung zur Förderung der TM und der Wissenschaft der Kreativen Intelligenz), Internationale Meditationsgesellschaft (IMS), Weltvereinigung für Ayurveda-Medizin, Samhita GmbH, Maharishi Veda GmbH, Vedisches Friedenskorps, Maharishi Global Revenue Fund, World Peace Endowment Fund usw. In Deutschland wurde das TM-Meditations-Angebot bis 2000 öffentlich von der GTM vertreten, die auch von der Enquete-Kommission „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“ des 13. Deutschen Bundestages gehört wurde. Eine wichtige Rolle bei der Außen- und bei Rechtsvertretungen von TM in Deutschland spielt die Vereinigung „meditierender Juristen“, deren Mitgliederzahl nicht bekannt ist, die aber in

der Rechtspflege Einfluss zugunsten von TM ausübt.

Im Jahr 2000 wurden die über Jahrzehnte gewachsenen Strukturen der Bewegung radikal zentralisiert, vermutlich auf Anordnung des Guru hin. Als internationale Leitung wurde ein Rat eingesetzt: Maharishis Vedic Vishwa Prashasan (Maharishis weltweite Naturgesetz Administration). Am 12. Oktober 2000 wurde Tony Nader⁴ als seine Majestät Raja Nader Raam zum „ersten unabhängigen Herrscher des weltweiten Friedensstaats“ der TM-Bewegung gekrönt⁵. Er wird als der größte Wissenschaftler der Welt bezeichnet, der unter der Inspiration von Maharishi die Naturgesetze vollständig erforscht habe. Welche Machtposition er in der Bewegung tatsächlich inne hat, ist schwer zu sagen. Im Moment herrscht bei außenstehenden Experten der Eindruck vor, als ob Maharishi noch sämtliche wichtigen Entscheidungen trafe.

Dem internationalen Rat nachgeordnet entstanden zahlreiche Nationale Räte, und es wurden „nationale Administratoren“ eingesetzt.

Der Nationale Rat für Deutschland umfasst einige Vertreter des internationalen Rats sowie einige Dutzend bekannte deutsche TM-Anhänger. Nationaler Administrator und damit Leiter der TM-Bewegung in Deutschland ist der Vorsitzende der Naturgesetz-Partei, Reinhard Borowitz. Diese neue Führung übernahm die Kompetenzen der früheren TM-Organisationen und -firmen wie Samhita GmbH, Maharishi Veda GmbH, Vedisches Friedenskorps usw. Da auch die Naturgesetz-Partei durch Personalunion von diesem Rat geleitet wird, umfasst die Zuständigkeit der neuen Führung sowohl die Geschäftsführung der TM-Unternehmen als auch die politische Aktivität und die Vertretung der Meditationsbewegung in der Öffentlichkeit.⁶

TM in der deutschen Öffentlichkeit: Wegberg, Fürstenberg, Passau usw.

Im Vordergrund des öffentlichen Interesses an TM standen in letzter Zeit mehrere, meist vergebliche, Versuche der Bewegung, in Deutschland ein ähnliches Zentrum sowie eine Universität wie in Vlotho (Niederlande) oder Fairfield (USA) zu errichten. In Passau wurde öffentlich diskutiert, ob ein ehemaliger CSU-Stadtrat und Maharishi-Anhänger in einem politischen Amt noch tragbar sei. Er ist Sprecher einer Gruppe, die an der Innenstadt-Entwicklung maßgeblich beteiligt ist und hatte in dieser Eigenschaft vergeblich versucht, die Ansiedlung einer Maharishi-Universität in Passau zu ermöglichen. Andere Versuche, Standorte für Maharishi-Einrichtungen zu finden, führten und führen stets zu heftigen Diskussionen. Dabei richtet sich das Interesse von TM besonders auf Brandenburg. In Fürstenberg nördlich von Berlin sollen zur Zeit angeblich 50 bis 60 Millionen DM für eine Ayur Veda-Klinik, eine Universität und eine Wohnsiedlung investiert werden, sollte die Stadt den Plänen zustimmen. Im Jahr zuvor waren ähnliche Pläne im nahe gelegenen Rheinsberg durch die Ablehnung der Kommune gescheitert, damals waren 200 Millionen DM im Gespräch gewesen. Und wieder ein Jahr zuvor hatte es Versuche gegeben, ein Grundstück in Werder südwestlich von Berlin für ein großes Hotel zu erwerben. Ein weiterer Versuch, nahe bei Vlotho auf der deutschen Seite der Grenze in Wegberg ein ehemaliges Militärgelände von der Stadt und vom Bund zu erwerben, war 1998 an der Ablehnung der Gemeinde gescheitert. Dagegen gelang es kürzlich einem TM-Investor, das sog. Bergschlößchen in Uedem (Kreis Kleve) zu erwerben, um dort ein an TM orientiertes Seminarhotel oder ähnliches einzurichten. Zur Beruhigung der aufgebrachten Bevölkerung

wurden große PR-Anstrengungen unternommen. Unter anderem wurde eine Gruppe von 65 Absolventen der privaten Maharishi University in Fairfield, Iowa, aus den USA eingeflogen und Journalisten vorgestellt. Der religiöse Charakter der TM wurde ausdrücklich verneint, die politische Seite der Bewegung wurde verschwiegen. Wenn man die internationalen Primärquellen auswertet, fällt ganz im Gegensatz dazu allerdings auf, dass der Charakter von TM als einer politischen Ideologie von Maharishi selbst immer mehr in den Vordergrund gerückt wird.

TM – auch eine politische Ideologie

Maharishi äußerte sich vielfach in unmissverständlicher Weise gegen die demokratische Staatsform sowie ihre Prinzipien Gewaltenteilung, Volksvertretung durch Parteien und Parlamente, Pressefreiheit, Gewerkschaftsrechte, Oppositionsfreiheit usw. Weiterhin bestreitet er die Gültigkeit allgemeiner Menschenrechte, auch des Rechts auf Meinungsfreiheit. Er propagiert eine absolutistische Regierungsform, die sich auf das richtige Wissen über die Gesetze des Kosmos und des menschlichen Geistes zu stützen habe. Dieses richtige Wissen sei die vedische Wissenschaft von den Naturgesetzen, die TM vertritt. Damit erfüllt die politische Gedankenwelt Maharishis in geradezu klassischer Weise die Kriterien für eine totalitäre politische Ideologie. Es handelt sich um einen „erfahrungsfreien“, a priori formulierten politischen Ordnungs- und Wahrheitsanspruch eines angeblich wissenschaftlichen Ideensystems. Seine Prinzipien gehen den individuellen Bürgerrechten vor, es spricht einer wissenden Elite das Recht auf Machtausübung gegenüber den unwissenden Massen zu. Mit diesem totalitären Anspruch ist bei TM eine aggressive Polemik gegen Andersdenkende verbunden. Eine

neue, ausführliche Quelle stellt die Rede dar, die Maharishi am 16. Juli 2000 anlässlich des „Goldenen Jubiläums“ von Guru Dev zum Guru Purnima hielt. Die Rede wurde über den Maharishi Channel weltweit ausgestrahlt und stellt sowohl das Programm für die innere Umgestaltung der TM-Bewegung im selben Jahr dar, als auch die politische Ideologie Maharishis für die Welt. Der Inhalt ist weit stärker politischer als religiöser Natur. Die folgenden Zitate wurden im Internet als deutsche Übersetzung verbreitet⁷

„Wir haben es in den letzten 40, 50 Jahren getestet und wir haben es in allen Teilen der Welt ausprobiert, daß unser Programm DAS Programm ist, welches die gesamte Wirklichkeit des Lebens enthüllt, die glänzend ist, die Glückseligkeit ist, die Erfüllung ist, die unbesiegbar ist, unbesiegbar ...“

„Ich möchte die indische Regierung auf indische Grundlagen stellen. Sie hat sich auf amerikanische Ideale verlagert, auf britische Ideale, auf deutsche Ideale. Diese zerstörerischen Felder der Welt müssen zerstört werden. Die NATO muß so schnell wie möglich ihre Tätigkeit einstellen... Die amerikanische Dominanz der Welt, die britische Dominanz der Diplomatie und die deutsche Dominanz des Handelns und all das muß zerstört werden. Ich gebrauche ein sehr starkes Wort, aber ich meine es auch! Es muß zerstört werden.... Ich möchte der Welt sagen: Wenn Sie eine deutsche Maschine kaufen oder irgendetwas aus Deutschland kaufen, unterstützen Sie Ihre eigene Zerstörung. Verbieten Sie deutsche Waren, verbieten Sie britische Waren, verbieten Sie amerikanische Waren. Verbieten Sie amerikanische Botschaften, verbieten Sie deutsche Botschaften. Beseitigen Sie sie aus Ihrem Land.“

„Man kann von einem Arbeiterführer nur

Fehler erwarten. Arbeitskräfte benötigen immer jemanden, der sie beaufsichtigt. ‚Du gräbst hier und du gräbst hier...‘, einen Aufpasser. All diese Arbeiterführer, Arbeiterorganisationen, die Arbeiterregierungen in England und Amerika – ich weiß nicht, welche Regierung sie in Deutschland haben – aber sie werden von dieser Arbeiter-Intelligenz angetrieben. Und man kann nichts von einem Arbeiter erwarten, außer zerstören, zerstören, zerstören. Es ist sehr, sehr notwendig für unsere Organisation, die Transzendente Meditation seit 40 Jahren lehrt – jetzt vertrete ich die Meinung, die sehr schädliche Erziehung in all diesen Ländern zu zerstören...“

„Jede Regierung ist ein Versager! Zu Wahlterminen verteilen sie Geld, das kenne ich aus Indien. Jede Partei, die Geld hat, erhält die Stimmen. Und die Briten, Amerikaner, Deutschen, sie bringen säckeweise Geld, geben sie einer Partei. Und wenn die Partei ihren Interessen nicht gerecht wird, dann ändern sie die Regierung. Die ganze Sache ist ... Betrug... Nehmen Sie Zuflucht in der Beratung durch diese Management Universität. Die Maharishi University of Management kann es übernehmen, Ihr Land durch Sie zu verwalten. Es ist nicht notwendig, daß Sie Ihr Amt abgeben ... Das Ergebnis wird sein, daß es Millionen Ihrer Bürger von der nächsten Saison an besser gehen wird. Wenn Sie das nicht machen, erinnern Sie sich daran, wenn Sie alle im Gefängnis landen... Verklagen Sie den Erziehungsminister, den Gesundheitsminister, den Landwirtschaftsminister, den Verteidigungsminister, den Premierminister. Sie werden alle verklagt. Es macht mir nichts, daß hier das Verklagen in der gesamten Welt angekündigt wird, aber ich werde es tun.“

„Man kann ohne die kosmische Verfassung keine ideale Regierung etablieren. Lesen Sie meine Texte in dem Buch, die aussagen, daß Transzendente Meditation

die Verfassungen von diesem Land, von Indien, von China, von Rußland, von Amerika usw. erfüllt. Lesen Sie das Buch, wenn Sie wie ein Mensch leben wollen. Wenn Sie wie ein Tiger leben wollen, der sich auf alles stürzt, dann folgen Sie den Spuren der Arbeiterführer von England, Amerika und Deutschland. Arbeiterführer. Man kann nichts Gutes und Intelligentes von einem Arbeiterführer erwarten. Er kann nur von einem sehr unvollständigen Intellekt und unvollständigen Ansichten geleitet sein.“

Das Kastendenken Maharishis macht es für ihn unvorstellbar, dass die Macht im Staat vom Volk ausgehen kann. Eine weise Regierung ist nach seiner Ansicht nur in den Händen einer Bewusstseinselite möglich. In Indien wird diese politische TM-Ideologie klarer öffentlich geäußert als in den USA oder in Europa. Dort zeigt sie auch deutliche hindu-fundamentalistische sowie nationalistische Züge. Die Homepage von TM in Indien trägt seit Jahren ein politisches Maharishi-Zitat als Motto: „Die Indianisierung Indiens muß erreicht werden. Indien muß zu seiner Fülle geführt werden – Indien muß sich zu seiner vollen Größe erheben als Veda Bhumi Barat. Indien muß den höchsten Gipfel vedischen Wissens erreichen. Von ihm aus werden die Strahlen des reinen Wissens die ganze Welt erreichen. Sie werden Indien erhöhen und es zum leuchtenden Stern in der Familie der Nationen machen.“⁸

Die Internet-Seiten, die das Programm Maharishis für Indien vorstellen, sind mit einem ähnlichen Zitat als Motto versehen: „Indien, gegründet in vedischen Werten, wird ein erleuchtetes Indien sein, ein unbesiegbares Indien, ein ideales Indien, das die Welt vereinen und den Weltfrieden auf immer sichern wird, indem es durch die Naturgesetze eine Weltregierung errichten wird.“⁹

Es verwundert nicht, dass sich die Programme der Naturgesetz-Parteien in westlichen Ländern anders anhören. Trotzdem kann kein Zweifel sein, dass diese Parteien in die Ideologie Maharishis eingebunden sind. Auch die Verehrung der Person Maharishis wird in Indien stärker in die Öffentlichkeit getragen als im Westen. Die guruistische Tradition Indiens macht die Guru-Bindung eines Einzelnen weniger anstößig als in der individualistischen Wertordnung Europas.

Erst 1991/92 wurde die „Naturgesetz-Partei“ in Deutschland ins Leben gerufen. In ihrem Grundsatzprogramm verweist sie auf die Schaffung einer krankheitsfreien Gesellschaft durch vorbeugungsorientierte Gesundheitserziehung, die auf dem Wissen des Maharishi Ayur-Veda basieren soll. Es soll eine Politik durchgesetzt werden, die auf den Naturgesetzen beruht, wie TM sie versteht. Die konkreten politischen Folgerungen, zum Beispiel die antidemokratische Grundeinstellung Maharishis, werden in Deutschland öffentlich verschwiegen. Dass die Naturgesetz-Partei trotzdem der Umsetzung der politischen Anweisungen Maharishis dient und im Innern seiner Ideologie verpflichtet ist, demonstriert das derzeitige organisierte Stellen von Strafanzeigen gegen Politikerinnen und Politiker. Es geht, wie das obige Zitat zeigt, auf eine internationale Strategie zurück. Die Partei hat in der BRD das Ziel, 10000 Strafanzeigen gegen führende Politiker zustande zu bringen. Die Begründungen sind standardisiert und zielen jeweils darauf ab, dass sich Politiker durch die Missachtung der TM-Lehre strafbar machen, indem sie mitverantwortlich sind für angeblich verhinderbare Verbrechen, Gesundheitsschäden usw. Angeblich sollen bisher etwa 100 solcher Strafanzeigen gestellt worden sein, überwiegend in Berlin. Die Internet-Präsentation dieser Kampagne macht wiederum deutlich, dass es

einen Kader von deutschen TM-Anhängerinnen und Anhängern gibt, die sich mit der totalitären Ideologie Maharishis identifizieren.

Erst jetzt wurde bekannt gegeben, dass die Partei auf der Bundesversammlung vom 21. 4. 2001 in Bremen beschlossen hatte, sich nicht mehr an Wahlen zu beteiligen. Der Vorsitzende Reinhard Borowitz erklärte, sie wolle ihr Ziel, in Deutschland eine „Vedische Zivilisation“ zu errichten, künftig auf anderen Wegen verfolgen.

Ideologie und politische Radikalität – eine Bewertung

In der Vergangenheit wurde TM aus staatlicher Sicht auf das Risiko einer gesundheitlichen Gefährdung von Einzelpersonen hin untersucht. Dieser Aspekt stand in den siebziger und achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts mit Recht im Vordergrund, da TM in Deutschland im Wesentlichen als Meditationsbewegung präsent war. Dieses Problemfeld tritt heute jedoch hinter dem politischen und ideologischen Anspruch der Bewegung zurück. Dass die TM-Bewegung eine totalitäre politische Ideologie auf der Grundlage eines Hindu-Fundamentalismus vertritt, ist aus den eigenen Äußerungen offenkundig. Ebenso offenkundig ist, dass sie für den aktiven Kampf gegen demokratische Staatsformen und gegen eine Rechtsordnung eintritt, die auf der Idee allgemeiner Menschenrechte beruht. Wie weit sie diese Ziele allerdings in westlichen Ländern tatsächlich politisch umsetzen will und kann, ist derzeit schwer zu beurteilen. In der Bundesrepublik sowie in anderen europäischen Ländern werden die politischen Ziele der Bewegung gegenwärtig eher getarnt als aktiv verfolgt. Offenbar rechnet man – anders als zum Beispiel in Indien – nicht damit, politische Zustimmung in der Bevölkerung oder nützliche Bündnispartner zu finden.

Das finanzielle Potential der Bewegung ist zwar hoch einzuschätzen, aber nicht hoch genug, um in westlichen Industriestaaten wirtschaftliche in politische Macht ummünzen zu können. In Indien sowie in kleineren Entwicklungsländern mag das anders aussehen.

Individueller politischer Fanatismus ist innerhalb der Kaderorganisation der TM-Bewegung allerdings sehr wohl zu registrieren. Dieser Kader ist jedoch zahlenmäßig klein. Die Frage, inwieweit die im Vergleich sehr hohe Zahl der TM-Meditierenden ein Potential für eine politische Radikalisierung nach diesem Muster darstellt, ist im Moment nicht zu beantworten. Unter den derzeitigen gesellschaftlichen Bedingungen ist kaum damit zu rechnen, dass die Mehrheit der ca. 100 000 Initiierten in Deutschland sich politisch für die TM-Ideologie mobilisieren ließen. Insofern dürfte keine akute Gefahr bestehen, dass sich aus der Naturgesetz-Partei bzw. aus der sonstigen TM-Bewegung in Europa eine schlagkräftige, radikale politische Organisation bildet. Die künftige Entwicklung der Bewegung nach dem absehbaren Tod des bereits 83 Jahre alten Gurus Maharishi wird jedoch sorgfältig zu beobachten sein.

Anmerkungen

Allgemein zugängliche Literatur sowie kritische Quellen sind hier nicht aufgeführt.

Internet-Primär-Quellen sind:

<http://www.mou.org>

<http://www.TM.org>

<http://www.tm-portal.de>

<http://maharishi-india.org>

¹ Übersetzt etwa. der große Seher

² Siddhis sind übernatürliche Fähigkeiten, wie sie in den Yoga Sutras von Pantanjali (ca. 100–400 n. Chr.) beschrieben werden.

³ Die Trennung der Silben unterscheidet die TM-Schreibweise Ayur Veda von der üblichen Schreibweise Ayurveda.

⁴ Tony Nader führt die Titel Professor und M.D. (medical doctor) und ist Präsident der Maharishi Open Uni-

versity sowie der Maharishi Open University of Management in den Niederlanden.

⁵ Engl. Original: „first sovereign ruler of the global country of world peace“.

⁶ Naturgesetz Journal 8/2000, Oktober 2000.

⁷ In: http://www.tm-portal.de/news_16.htm und http://www.tm-portal.de/teil_2.htm.

⁸ „The Indianisation of India has to be achieved. India has to be brought to its fulness – India has to rise to its full potential as Veda Bhumi Bharat. India has to attain the highest peak of traditional vedic knowledge from where the ray of pure knowledge will reach the whole world and will elevate and establish India as the shining star in the family of nations.“

⁹ „India, established in Vedic values, will be enlightened India, Invincible India, Ideal India, which will unify the world and perpetuate world peace by creating a Global Administration through Natural Law.“

INFORMATIONEN

UFOLOGIE

„Raelisten“ im Klonfieber. (Letzter Bericht: 8/2001, 271 f) Claude Vorilhon alias „Rael“ liebt markige Sprüche und große Auftritte. Um die Öffentlichkeit zu provozieren, sind ihm offenbar alle Mittel recht. Mitten im Sommerloch 2001 gab er in einem Fernsehinterview davon eine besondere Kostprobe: „Ja, wir würden Hitler klonen. Dann könnte man ihn vor Gericht stellen. Das jüdische Volk wäre bestimmt glücklich darüber.“ – Ganz abgesehen von der Frage der Realisierbarkeit dieses Vorhabens offenbart diese Äußerung die ganze Tragweite des „raelistischen“ Machbarkeitswahns. Vorilhon wird auch nicht müde, ihn mit Absurditäten auf die Spitze zu treiben. Er ist davon überzeugt, dass die Menschen vor langer Zeit von Außerirdischen, von sog. „Elohim“, in einem Labor erschaffen worden sind.

Brigitte Boisselier, die Leiterin der „raelistischen“ Firma „Clonaid“, will ethische Bedenken nicht gelten lassen. Im Interview sagte sie: „Ich bin die erste, die sich Sorgen um eventuelle Schäden eines Embryos

macht. Ich werde kein Baby mit Defekten erzeugen. Schon allein deshalb, weil ich weiß, was ich dann zu hören bekäme. Glauben Sie mir, wir sind ziemlich weit. Und wir haben Mittel zu Untersuchungen von Embryonen entwickelt, die sonst nirgends existieren.“

Wie leichtfertig und schamlos die Rael-Bewegung Sehnsüchte von kinderlosen Paaren oder verzweifelten Eltern, die ihre Kinder verloren haben, ausnutzt, dokumentiert der jüngste Fall vom August dieses Jahres: Ein US-amerikanischer Anwalt und seine Ehefrau wollten ihren gemeinsamen toten Sohn bei „Clonaid“ klonen lassen. Zwei Jahre zuvor war das Kind an einem Herzfehler verstorben. In ihrem Schmerz beschlossen die Eltern nach eigenen Angaben „zum ersten Mal, seit Jesus Lazarus erweckte, die Kluft zum Tod zu überschreiten“. Als Trost wollten sie einen „identischen Zwilling“ ihres Sohnes erschaffen lassen. Um eine exakte Kopie herstellen zu können, wollten die raelistischen Forscher die DNS aus einer Körperzelle des Toten in ein befruchtetes Ei pflanzen. Das Ehepaar soll für die Ausstattung eines entsprechenden Labors an „Clonaid“ über eine Million Mark bezahlt haben. Doch US-amerikanische Behörden kamen dem Vorhaben auf die Spur und stoppten es schließlich. Der Anwalt zog seinen Auftrag bei Frau Boisselier zurück. Nach jüngsten Zeitungsmeldungen musste sich „Clonaid“ kürzlich gegenüber der US-Aufsichtsbehörde FDA verpflichten, keine Klonversuche in den USA durchzuführen. Trotz dieser Rückschläge hält Boisselier an ihrem Vorhaben fest. Vor dem Ausschuss der amerikanischen Nationalen Akademie der Wissenschaften (NAS) in Washington am 7. August 2001 ließ sie daran keinen Zweifel. Die Frage allerdings bleibt, wo die „Raelisten“ ihre Klon-Pläne in die Tat umsetzen werden.

Matthias Pöhlmann

UFO-Glaube im Schwinden? Immer weniger Menschen in Deutschland sollen nach einer Mitteilung des Instituts für Demoskopie Allensbach an Ufos glauben. Dies ist das Ergebnis einer Umfrage, die Ende April 2001 durchgeführt wurde. Befragt wurden 2092 Personen ab 16 Jahren. Während Mitte der neunziger Jahre noch 18 Prozent der Bevölkerung von der Existenz von Ufos überzeugt waren, sind es jetzt nur noch 13 Prozent. In Ostdeutschland gehen sogar nur 7 Prozent der Menschen davon aus, dass die Berichte über unbekannte Flugobjekte und Besucher aus dem Weltall irgendetwas mit der irdischen Realität zu tun haben. 57 Prozent im Westen und 72 Prozent im Osten sind vom Gegenteil überzeugt: Ufos gibt es nicht und hat es nie gegeben.

Wie es in der Mitteilung weiter heißt, sind es eher junge Leute, die mit der Existenz von Ufos rechnen. Mit zunehmendem Alter würde die Bereitschaft sinken, sich auf Ufo-Spekulationen einzulassen. Lediglich 5 Prozent der 60-Jährigen und älteren sind dafür offen. Das Meinungsforschungsinstitut Allensbach kommentiert die neuesten Zahlen: „Der immer kleiner werdenden Zahl an Ufo-Gläubigen entspricht, dass in den letzten Jahren immer seltener Ufos gesichtet worden sind. Die Mannheimer Ufo-Meldestelle hatte um 1995 herum noch rund 100 Anrufe pro Jahr. Im letzten Jahr waren es nur noch zehn. Zahlreiche Zeitschriften, die sich bis in die 90er Jahre hinein fast ausschließlich dem Ufo-Thema gewidmet haben, haben ihr Erscheinen inzwischen eingestellt. Wer an Ufos glaubt, wird sich die Tatsache, dass kaum noch Ufos gesichtet werden, so erklären: Die Außerirdischen haben die Erkundung der Erde beendet. Ob sie ihren Forschungsauftrag erfolgreich beendet haben, oder ob die Flüge wegen heimischer Etatkürzungen gestrichen wurden, ist von hier aus schwer zu sagen. Wer nicht an Ufos

glaubt, wird allenfalls darüber nachdenken, woran es liegt, dass sich sein eigener Unglaube allmählich unter den Mitmenschen ausgebreitet hat. Vielleicht hängt das damit zusammen, dass einige Fernsehsender ihr Programm serienmäßig mit Ufos und Außerirdischen, mit ‚Akte X‘, ‚Mystery‘ und ähnlichem bestreiten. Die ehemals Schrecken erregenden Ufos und Außerirdischen sind dabei für die Zuschauer immer mehr zum Gegenstand täglicher TV-Märchenstunden verkommen. Der Bedarf an Aliens unter Irdischen scheint allmählich offenbar gestillt zu sein“ (Quelle: „allensbacher berichte“ Nr. 13/2001).

Zu einem ganz anderen Ergebnis kommt eine Erhebung, die das Meinungsforschungsinstitut Forsa kurz zuvor durchführte. Im März 2001 hatte Forsa in einer Umfrage ermittelt, dass 35 Prozent der Deutschen an Außerirdische glauben. Fast die Hälfte dieser Gruppe – nahezu 43 Prozent – sei zudem überzeugt, dass Außerirdische schon in Kontakt mit den Menschen auf der Erde stehen. Noch größer sei die Zahl derer, die die Zukunft der Menschheit im Weltall sieht. Eine überwiegende Mehrheit der Befragten (63 Prozent) hält eine Besiedlung fremder Planeten für möglich (FAZ vom 31. 3. 2001).

Dass von der Ufo-Thematik nach wie vor eine große Faszination ausgeht und von den Medien gerne aufgegriffen wird, belegt sicherlich die Tatsache, dass BILD im Juli hierzu gleich eine ganze Serie unter dem Titel „Wir sind nicht allein“ startete. Die Boulevardzeitung fragte in der Ausgabe vom 18. Juli allen Ernstes: „Melden sich Außerirdische im Internet?“ – Falls der Materialdienst der EZW „irgendwo da draußen“ über Internet abgerufen und gelesen werden kann, wären wir für eine kurze Rückmeldung per E-Mail dankbar. Unsere Adresse: info@ezw-berlin.de.

Matthias Pöhlmann

Abgeordnete des Bundestages als Werbeziel von Sekten.

Das Internet macht's möglich: Sehr einfach sind die weit über 600 Abgeordneten des Deutschen Bundestages postalisch und noch einfacher per elektronischer Post zu erreichen. Diese Möglichkeit haben sich in den letzten Wochen auch weltanschauliche Einzelkämpfer und Gruppierungen zu Nutze gemacht, um für ihre Anliegen zu werben. Im Juli erhielten alle Bundestagsabgeordneten eine Nachricht mit dem Betreff: „Zeichen von Gott: Der Messias kommt. Wir haben den Weltuntergang und stehen vorm Jüngsten Tag. Das Brandenburger Tor in Berlin ist das Höllentor der Menschheit und muss sofort abgerissen werden!!!“ Hinter dieser obskuren Weltsicht verbirgt sich ein Herr Gerhard Roth, der eine professionell gestaltete und animationsreiche Internetseite unter www.zevo.de eingerichtet hat und damit für seine Sicht der Dinge wirbt, die geprägt ist von apokalyptischen Szenarien, Verschwörungstheorien und konkreten Handlungsaufforderungen.

Einige Wochen zuvor wurden die Bundestagsabgeordneten mit einer drei Seiten starken, bebilderten englischsprachigen Warnung konfrontiert, die behauptete, dass die Weltpolitik zu 95 Prozent aus Saudi-Arabien von „negativen Extraterrestriern“ kontrolliert werde. Im Hintergrund stehe Ashtar Sheran, ein höheres spirituelles Wesen, das zehn Millionen Ufos befähige. Hingewiesen wurde auf die dazugehörige Internetadresse (www.universe-people.com). Im Hintergrund dieser Seite steht ein Ivo A. Benda, der offensichtlich Kopf dieser Ufo-Glaubensgemeinschaft ist (vgl. dazu den EZW-Text 153 von Andreas Grünschoß „Wenn die Götter landen...“). Pikanterweise verweist ein Link auf dieser Seite zu einem angeblich gechannelten Text von Gabriele Wittek, die sich auf

34 Seiten darüber auslässt, wie Christus den Dämonenstaat enthülle und seine Helfershelfer entlarven könne.

Den herkömmlichen Briefweg hat eine Frau aus Birkenwerder nahe Berlin gewählt. In einem Schreiben an alle Bundestagsabgeordneten wies sie auf den dringenden Handlungsbedarf hinsichtlich der Drogenbekämpfung hin. Freimütig bekannte sie, seit 30 Jahren Mitglied der Scientology-Organisation zu sein und in ihrer freien Zeit deren Anti-Drogen-Arbeit zu unterstützen und zu befördern. Deshalb lag dem Brief auch ein wohlwollend belobigender Artikel aus dem „Anzeigenblatt von der Müritz“ zur Rehabilitationsmethode von L. Ron Hubbard sowie dem Narconon-Programm bei. Glücklicherweise war Frau Rennebach, die sektenpolitische Sprecherin der SPD-Fraktion, engagiert genug, prompt eine zweiseitige Klarstellung an ihre Kolleginnen und Kollegen des Bundestages zu versenden. Ausführlich verwies sie darauf, dass Narconon keine fachlich qualifizierte Therapieeinrichtung sei. Fachleute sowie diverse Regierungsstellen wie die schleswig-holsteinische Landesregierung, das Innenministerium Bayern oder das Landesschulamt Berlin warnen vor der Teilnahme am Narconon-Programm. Es bestehe eine große Gefahr, dass der bereits bestehenden Sucht eine geistige und materielle Abhängigkeit folge.

Was beim zuletzt geschilderten Fall von Scientology schnell einleuchten mag, stellt sich bei den beiden zuvor beschriebenen Zusendungen als schwieriger dar: Werden diese Anschreiben einfach belächelt und abgeheftet, oder wird ihnen ernsthaft nachgegangen und weiter recherchiert? Jedenfalls ist unübersehbar, dass in Zeiten verwischter Religiosität und hoher weltanschaulicher Pluralität gerade bei politischen und gesellschaftlichen Entscheidungsträgern solide Informationen benötigt werden, um in der verwirrenden Viel-

falt von Sinnangeboten angemessene Entscheidungen treffen zu können – und sei es nur die, bestimmte Post nach der ersten Durchsicht unter „Kuriosa“ abzuheften.

Michael Utsch

MORMONEN

Auf dem Weg des Glücks. (Letzter Bericht: 8/2001, 274 f) Mit den Worten „sie ist stärker denn je“, beschrieb der Präsident der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ (LDS) am 31. März 2001 seine Gemeinschaft. Anlass für diese Feststellung war die diesjährige Frühjahrs-Generalkonferenz in Salt Lake City (Utah). Zweimal im Jahr finden diese Konferenzen statt, und sie werden immer wieder genutzt, um auf das Anwachsen der LDS hinzuweisen. Weltweit haben die Mormonen inzwischen 11 068 861 Mitglieder (Stand 31. 12. 2000). In den letzten drei Jahren ist die Zahl der Mitglieder folglich um eine Million gewachsen.

In den USA dürften die LDS die am schnellsten wachsende Religionsgemeinschaft unter den großen Religionen sein: Die Zuwachsrate liegt bei 2,2 Prozent. Die Assemblies of God nennen ein Wachstum von 2 Prozent, die Römisch-Katholische Kirche verzeichnet 0,75 Prozent und die Southern Baptist Convention eine Wachstumsrate von etwa 0,5 Prozent.¹

Seit Ende 2000 gibt es erstmals in der Geschichte der LDS mehr nichtenglischsprachige als englischsprachige Mitglieder. Etwa 3,3 Millionen Mitglieder sprechen spanisch.² Ein Ausdruck für die Expansion der LDS sind auch die zahlreichen Übersetzungen des Buches „Mormon“. Inzwischen gibt es 100 Übersetzungen, darunter in so exotische Sprachen wie Amharisch (in Äthiopien und Eritrea gesprochen) und Xhosa (in Südafrika gesprochen). Neu sind auch die lettischen und litauischen

Ausgaben. Die beiden zuletzt genannten Übersetzungen zeigen auch, wie intensiv die LDS in Osteuropa missionieren. Elder Jeffrey R. Holland vom „Kollegium der Zwölf Apostel“ berichtet: „Wir haben in den letzten zehn Jahren in Ost- und Mitteleuropa bei der Missionsarbeit und bei der Kirche überhaupt ein beträchtliches Wachstum erlebt.“³ In Kiew (Ukraine) laufen die Vorbereitungen für den ersten Tempelbau auf dem Territorium der ehemaligen UdSSR auf Hochtouren.

In Europa wurde die LDS neu geordnet: Symbolträchtig ist dabei die Verlegung des Büros der Präsidentschaft des Gebietes „Europa Ost“ von Frankfurt/M. nach Moskau. Diese Umstrukturierung „soll vor allem der Entwicklung der Kirche in Osteuropa und Mitteleuropa förderlich sein“⁴.

Weltweit sind 121 Tempel in Betrieb oder im Bau. Allein im Jahre 2000 konnten 34 Tempel geweiht werden, so viele wie noch nie in einem Jahr. Dazu Präsident Gordon B. Hinckley: „Das Ausmaß des Tempelbaus ist ein untrügliches Zeichen für Wachstum und Lebenskraft der Kirche.“ Das Tempelbauprogramm wird so intensiv betrieben, weil nach mormonischem Verständnis zahlreiche Segnungen nur im Tempel empfangen werden können. Die wachsende Zahl neuer Tempel rührt auch daher, dass die LDS seit einigen Jahren vermehrt auch kleinere Tempel bauen. An der Qualität der Baustoffe werden jedoch keine Abstriche gemacht. In „Liahona“, der Hauszeitung der LDS, heißt es dazu: „Immer noch gilt das Muster Salomos aus dem Alten Testament. Salomo schaffte das beste Material aus dem In- und Ausland heran und holte sich für den Tempelbau die besten Bauleute und Handwerker.“⁵ Für den 1998 in Monticello (Utah) fertiggestellten Tempel wurden beispielsweise die Buntglasfenster aus Deutschland und England importiert und Kronleuchter aus Belgien und New York eingeführt. „Nur

das Beste war geeignet, denn es sollte ja ein Haus des Herrn werden.“⁶

Einen besonderen Platz im Tempelbauprogramm nimmt der Wiederaufbau des Nauvoo-Tempels ein. In Nauvoo (Illinois) war bereits am 6. April 1841 ein Grundstein für einen Tempel gelegt worden. Das Gebäude wurde jedoch später von einer aufgetragenen Menschenmenge zerstört. Der neue Nauvoo-Tempel wird in seiner Außenansicht dem zerstörten ersten Bau nachgestaltet.⁷

Nach wie vor räumt die Gemeinschaft der missionarischen Arbeit ihrer jungen Mitglieder höchsten Stellenwert ein. Weltweit sind mehr als 60 000 Vollzeitmissionare unterwegs. In einer Ansprache des Präsidenten Hinckley, die unter der Schlagzeile „Worte des lebenden Propheten“ in „Liahona“ abgedruckt ist, heißt es: „Es soll Wunsch und Wille eines jeden jungen Mannes dieser Kirche sein, als Lehrer des ewigen Evangeliums in die Welt hinauszuziehen, als Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.“⁸

Auch aus Deutschland gehen Missionare in ferne Länder. Im Jahre 1999 sollen es 172 gewesen sein.⁹ Erfolgreich scheint die Mission weniger wegen der mormonischen Sonderlehren zu sein als vielmehr wegen des engagierten Auftretens der Missionare. Dazu sagte Elder Jeffrey Holland in Salt Lake City: „Es gibt gewiss keine machtvollere Missionsbotschaft an die Welt als das beispielhafte Leben eines liebevollen und glücklichen Heiligen der Letzten Tage. Das Verhalten, das Lächeln, die Freundlichkeit eines glaubenstreuen Mitglieds ... vermitteln eine Wärme und ein Interesse, das mit keiner Missionsbrochure oder Videokassette ausgedrückt werden kann. Die Menschen schließen sich nicht aufgrund dessen der Kirche an, was sie wissen. Sie tun es vielmehr aufgrund ihrer Gefühle, ihrer Eindrücke und ihrer geistigen Wünsche.“¹⁰

Die Mitglieder der LDS werden gehalten, 10 Prozent ihres Einkommens an die Gemeinschaft zu spenden. Dieser Zehnte wird als „geistige Messlatte“ bezeichnet, an der sich ablesen lässt, „wie sehr sich jemand dem Herrn verpflichtet hat“¹¹. Nur ein Mitglied, das den Zehnten voll zahlt, kann die heiligen Handlungen des Tempels empfangen.¹² Mehr noch: Wer den Zehnten ordnungsgemäß an die Gemeinschaft zahlt, dem wird verheißen, beim zweiten Kommen des Herrn nicht verworfen zu werden.¹³

Immer wieder fordert Hinckley in seinen Ansprachen die jungen Mitglieder und Missionare der LDS in apellatorischen Worten zu höchster moralischer Reinheit auf. „Ich möchte euch dringend ans Herz legen, dass ihr für eine Mission in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage spart, dass ihr euch darauf vorbereitet, dass ihr daran denkt, dass ihr davon träumt, dass ihr um diese Erfahrung betet.“¹⁴ Auch Eheschließungen sollten innerhalb der Gemeinschaft geschehen. „Wir sollten innerhalb der Kirche heiraten. Das Leben ist erfüllter und glücklicher, wenn man ein Mitglied der Kirche heiratet ... Man streitet nicht über die Lehren oder dergleichen.“ Um einen mormonischen Tempel betreten zu können, benötigt man einen sog. Tempelschein. Dazu Hinckley: „Besorgen Sie sich einen Tempelschein und denken, sagen, tun Sie nie, nie, nie im Leben etwas, was Sie für diesen Schein untauglich macht.“ Übrigens ist die Ausstellung des Tempelscheins auch davon abhängig, dass die „Autoritäten der Kirche“ anerkannt werden.¹⁵

Am 12. November 2000 hielt der Präsident der LDS eine Ansprache an Jugendliche, die in sechs Aufforderungen gegliedert war: Seid dankbar, seid klug, seid rein, seid treu, seid demütig, seid gebets erfüllt. Zum Stichwort „seid klug“ finden wir die für Mormonen typische Hochachtung der

Bildung: „Ihr braucht so viel Bildung, wie ihr euch nur aneignen könnt. Verzichtet auf ein Auto, bringt jedes erdenkliche und erforderliche Opfer, dass ihr euch für die Arbeit der Welt qualifizieren könnt.“¹⁶ Die Aufforderung zur Reinheit ist mit einem kritischen Blick auf die Unmoral in Kino, Internet und Publizistik verbunden: „Ihr könnt es euch nicht leisten, euch so etwas anzuschauen, meine jungen Freunde. Ihr könnt es euch nicht leisten, mit diesem schmutzigen Gift in Berührung zu kommen. Haltet euch davon fern. Geht ihm aus dem Weg.“¹⁷ Kritisch werden auch Tätowierungen gesehen und Ohringe bei Jungen: „Ihr .. seht ohne sie besser aus.“ Mädchen werden dezente Ohringe als „völlig ausreichend“ empfohlen. Unter dem Stichwort „Treue“ rief Hinckley die Jugendlichen auf, „unter allen Umständen treu zur Kirche [= LDS] zu stehen. Ich verheiße euch, dass die Führer der Kirche euch niemals in die Irre führen werden. Sie führen euch auf den Weg des Glücklichseins.“¹⁸ Dieser Erwählungsgedanke ist in den Reden Hinckleys immer wieder zu finden. In einer im Februar 2001 in „Liahona“ abgedruckten Rede heißt es: „Erheben Sie sich über den Schmutz und den Dreck der Erde, wandeln Sie auf einer höheren Stufe, hoch erhobenen Hauptes und voller Glauben an sich selbst und daran, dass Sie in der Welt Gutes tun und etwas bewirken können.“¹⁹ Solche Aussagen illustrieren, warum die „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ trotz dieses Namens nicht als christliche Kirche angesehen werden kann: Die Bibel kennt keine „höhere Stufe“, auf welcher die Gläubigen „voller Glauben an sich selbst“ wandeln könnten. Paulus warnt die Korinther vor Selbstüberschätzung und schreibt: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“ (1. Kor 1,31) Die Christen wissen sehr wohl, dass es zahlreiche Übel gibt. Aber wir sind aufgerufen, an der

Überwindung dessen mitzuarbeiten, was verwerflich und verbesserungsbedürftig ist. Ob daraus schließlich Gutes wird und ob wir etwas bewirken können, steht allein in Gottes Hand.

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Die am schnellsten wachsende der wichtigsten Religionen in den vereinigten Staaten, in: Informationen und Nachrichten. Beilage zu „Liahona“ 10/2000, 5.
- ² Vgl. Ein historischer Meilenstein, in: Informationen und Nachrichten. Beilage zu „Liahona“ 11/2000, 5.
- ³ Zit. nach: Die europäischen Gebiete der Kirche neu geordnet, in „Liahona“ 1/2001, 128.
- ⁴ Ebd.
- ⁵ Der Tempelbau ging zügig voran, in: Informationen und Nachrichten. Beilage zu „Liahona“ 2/2001, 4
- ⁶ Ebd.
- ⁷ Vgl. Präsident Hinckley präsidiert, in: Informationen und Nachrichten. Beilage zu „Liahona“ 3/2001 1, und Der Nauvoo-Tempel, in: Informationen und Nachrichten. Beilage zu „Liahona“ 4/2001, 2 f.
- ⁸ Worte des lebenden Propheten (Gordon B. Hinckley), in: „Liahona“ 2/2001, 28.
- ⁹ Vgl. Eine starke Basis in Deutschland, in: „Liahona“ 11/2000, 44.
- ¹⁰ Elder Jeffrey Holland, „Meine Zeugen“, in: „Liahona“ 7/2001, 15.
- ¹¹ Ich habe eine Frage, in: „Liahona“ 6/2001 22.
- ¹² Ebd.
- ¹³ Vgl. Lehre und Bündnisse, 64:23.
- ¹⁴ Worte des lebenden Propheten (Gordon B. Hinckley), in: „Liahona“ 2/2001, 28.
- ¹⁵ Vgl. Elder Russell M. Nelson, Wie man sich für die Segnungen des Tempels bereitmacht, in: „Liahona“ 7/2001, 38.
- ¹⁶ Gordon B. Hinckley, Rat und Gebet eines Propheten für die Jugend, in: „Liahona“ 4/2001, 34.
- ¹⁷ A.a.O., 36.
- ¹⁸ A.a.O., 39.
- ¹⁹ Worte des lebenden Propheten (Gordon B. Hinckley): „Liahona“ 2/2001, 28f.

Andreas Fincke

RECHTSEXTREMISMUS

„Satansmörder“ von den USA an Deutschland ausgeliefert. (Letzter Bericht: 6/2001, 207 f) Der Rechtsextremist und sog. „Satansmörder“ Hendrik Möbus ist Ende Juli 2001 von den USA an Deutschland ausgeliefert worden. 1999 hatte sich der in

Deutschland wegen Mordes Verurteilte einer Strafverfolgung durch die Flucht in die USA entzogen und dort – unterstützt durch die rechtsextremistische Nationale Allianz – Asyl beantragt.

Auf dem Flughafen in Frankfurt am Main wurde der Thüringer den Beamten des Landeskriminalamtes übergeben. Wie das Innenministerium in Erfurt mitteilte, wurde er in die Haftanstalt nach Suhl gebracht. Dort muss er einige Jahre seiner Strafe absitzen. Angaben der Staatsanwaltschaft zufolge stehen für den Mord an dem Mitschüler Sandro Beyer noch gut zweieinhalb Jahre Haft aus. Hinzu kämen weitere acht Monate wegen des Tragens verfassungsfeindlicher Abzeichen sowie eine Strafe von einem Jahr und sechs Monaten für die Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener. Den 25-Jährigen sollen nach Presseberichten außerdem „Ermittlungsverfahren wegen etwa 18 Strafanzeigen in Zusammenhang mit rechtsextremistischen Äußerungen und anderen Delikten“ erwarten, die „voraussichtlich zu einem Verfahren zusammengezogen werden“.

Matthias Pöhlmann

IN EIGENER SACHE

Oberkirchenrat Ernst Lippold aus dem Kirchenamt ausgeschieden. OKR Ernst Lippold, der bisherige Leiter der Abteilung „Verkündigung, kirchliche Dienste und Werke“ im Kirchenamt der EKD in Hannover und langjähriges Kuratoriumsmitglied der EZW, wechselte im August in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger im Amt berief der Rat der EKD den Hamburger Pastor Thies Gundlach. Der 45-jährige Theologe tritt seinen Dienst am 1. September an und wird künftig auch dem Kuratorium der EZW angehören.

Ernst Lippold, der am 7. Dezember 66 Jahre alt wird, wurde in Pommern gebo-

ren. Er war u. a. Rektor am Evangelisch-Lutherischen Diasporaseminar in Neuendetelsau bei Nürnberg, bevor er 1981 in die Kirchenkanzlei (später Kirchenamt) der EKD kam. Sein besonderes Engagement galt der Herausgabe des neuen Evangelischen Gesangbuchs. Er erwarb sich ebenso Verdienste um die Deutsche Bibelgesellschaft und die Bewahrung und Förderung der Lutherbibel, für die er mit der Canstein-Medaille geehrt wurde. Als Mitglied im Vorstand des Leitungskreises für das „Jahr der Bibel“ 2003 setzt er auch künftig sein Wirken in diesem Sinne fort. Die EZW schuldet Ernst Lippold in besonderer Weise Dank für seine wache und tatkräftige Begleitung und Förderung während seiner Kuratoriumstätigkeit und wünscht ihm Gottes Segen für den vor ihm liegenden neuen Lebensabschnitt.

Reinhard Hempelmann

AUTOREN

Dr. theol. Andreas Fincke, geb. 1959, Pfarrer, EZW-Referent für christliche Sondergemeinschaften.

Dr. rer. nat. habil. Hansjörg Hemminger, geb. 1948, Weltanschauungsbeauftragter der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, geb. 1953, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, pfingstlerische und charismatische Gruppen.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Spiritismus.

PD Dr. theol. habil. Werner Thiede, geb. 1955, Pfarrer, lehrt Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg.

Dr. phil. Michael Utsch, geb. 1960, Psychologe und Psychotherapeut, EZW-Referent für religiöse Aspekte der Psychoszene, weltanschauliche Strömungen in Naturwissenschaft und Technik, Scientology.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: <http://www.ezw-berlin.de>
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Andreas Fincke, Carmen Schäfer.
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung. Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0, EKK, Konto 660000, BLZ 25060701.

Anzeigen und Werbebeilagen: Anzeiengemeinschaft Süd, Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Telefon (07 11) 6 01 00-66, Telefax (07 11) 6 01 00-76. Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll. Es gilt die Preisliste Nr. 15 vom 1.1.2001.

Bezugspreis: jährlich DM 58,- einschl. Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 5,- zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226